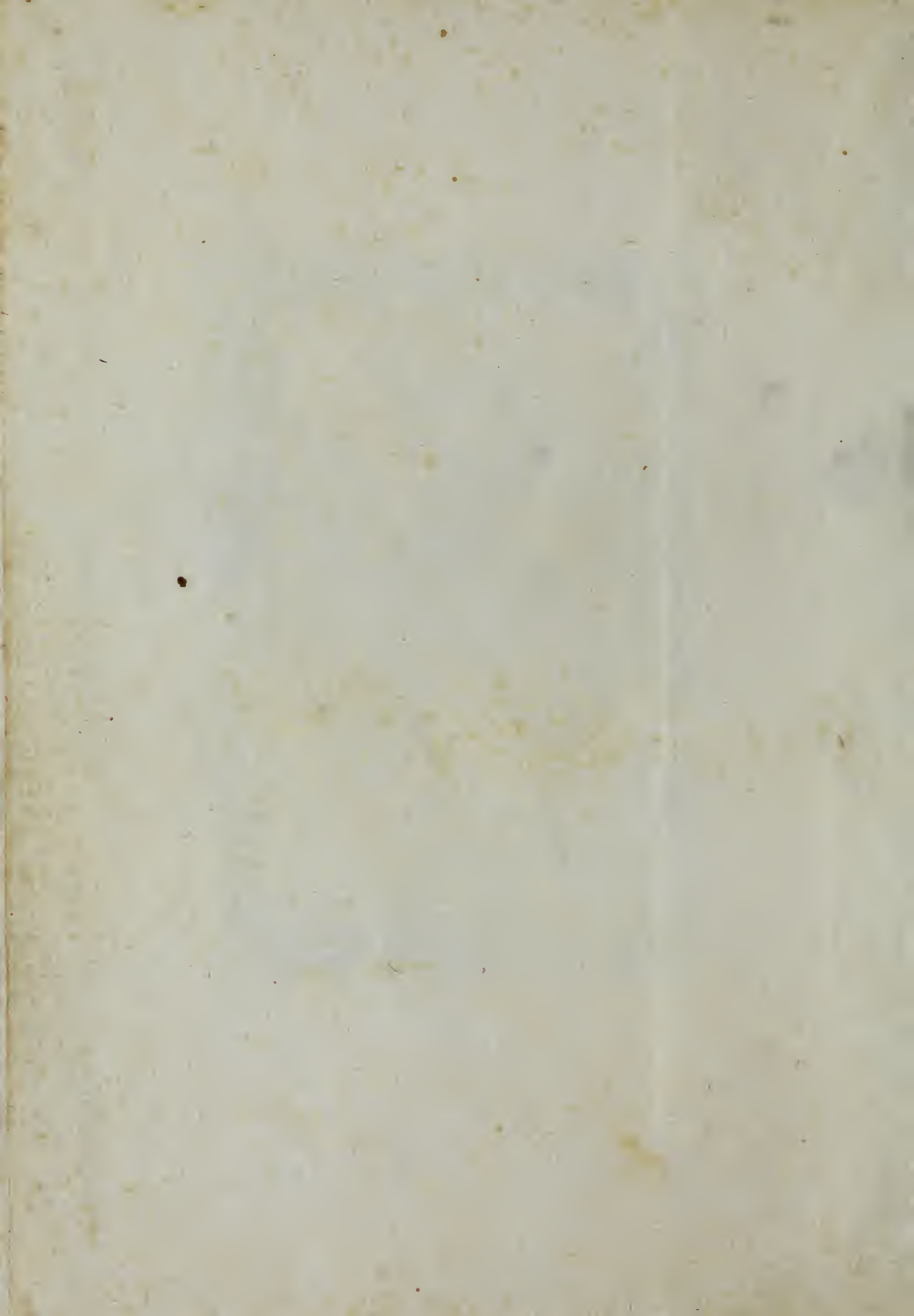
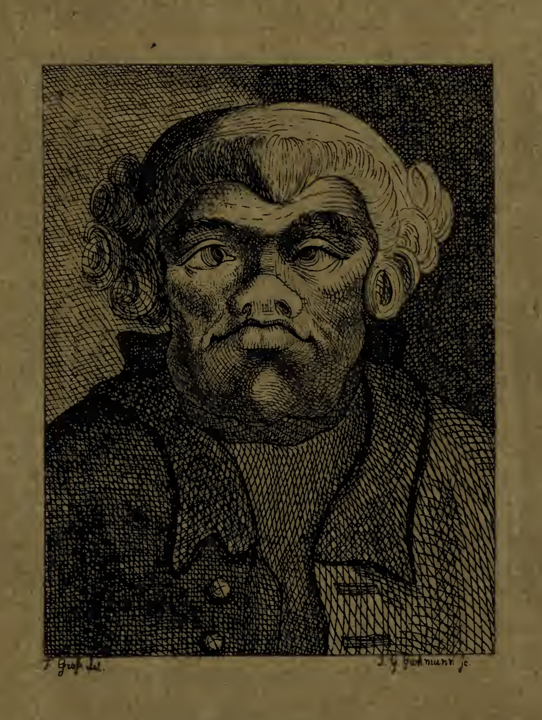



Ex·bibliotheca
E·A·Stueckelberg
equitis·a·dni·m·d·cccc·i·









REGELN

ZUR

KARIKATURZEICHNUNG

NEBST

EINEM VERSUCHE

ÜBER DIE

KOMISCHE MAHLEREI

Aus dem Englischen von FRANZ GROSE, Esq.
Mitglied der Gesellschaft der Alterthümer,

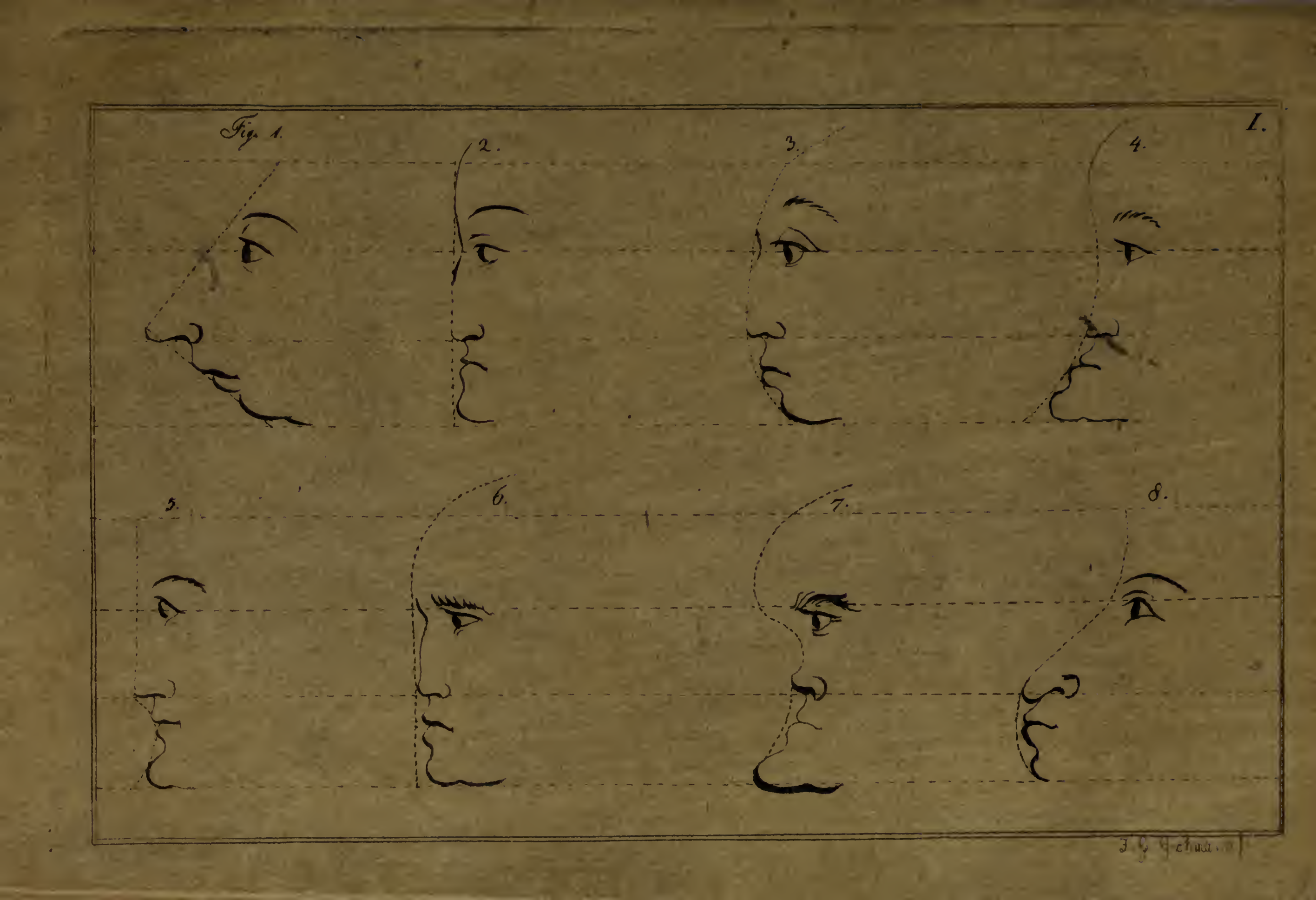
ÜBERSEZT VON

J. G. GROHMANN

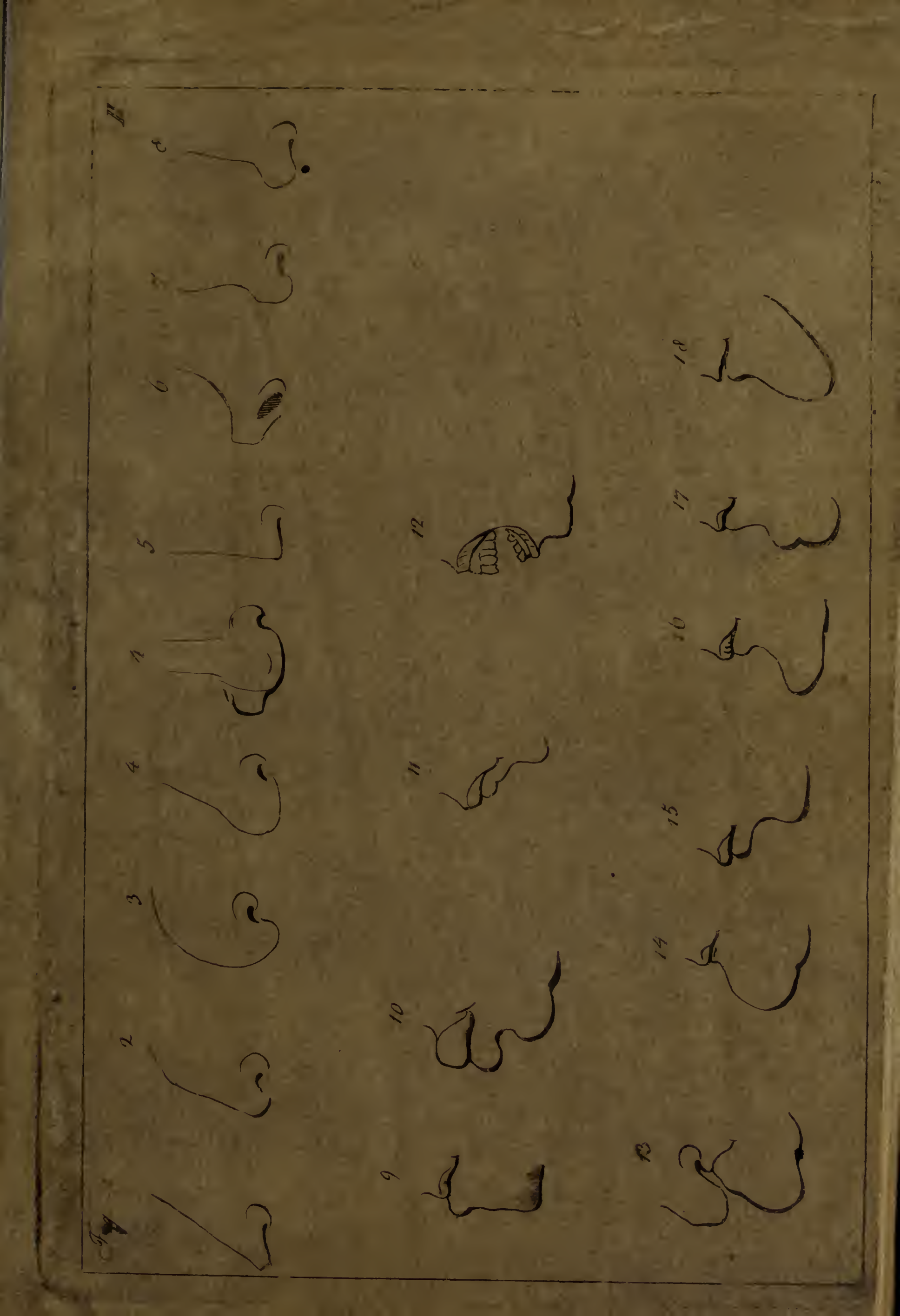
PROFESSOR IN LEIPZIG.

MIT XXIX. KUPFERN.

LEIPZIG,
IM INDUSTRIEKOMPTOIR UND IN DER BAUMGÄRTNERISCHEN BUCHHANDLUNG. WIEN, BEI MOLLO UND KOMP.

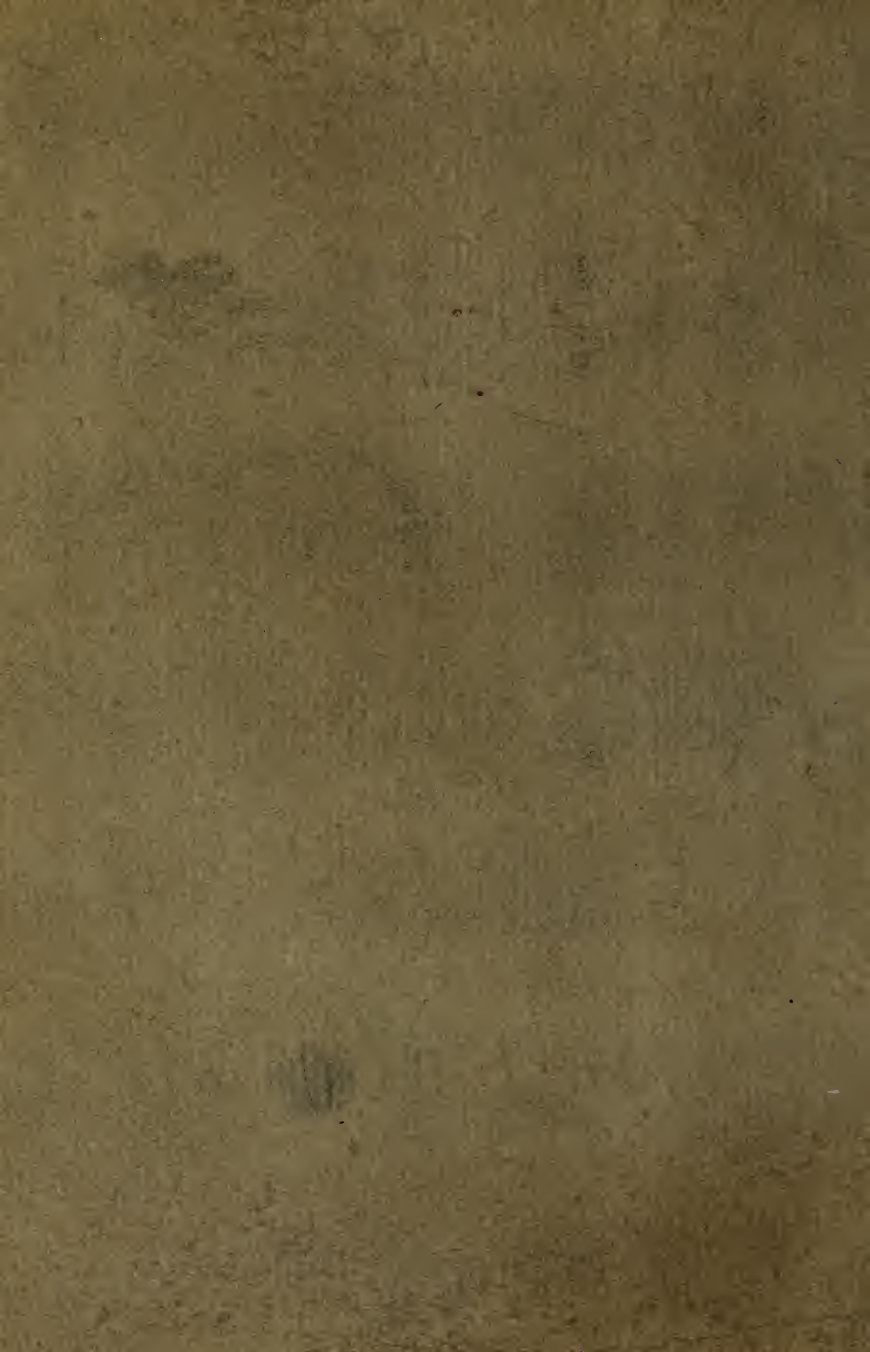

Fig. 1.
2.
3.
4.
I.
5.
6.
7.
8.



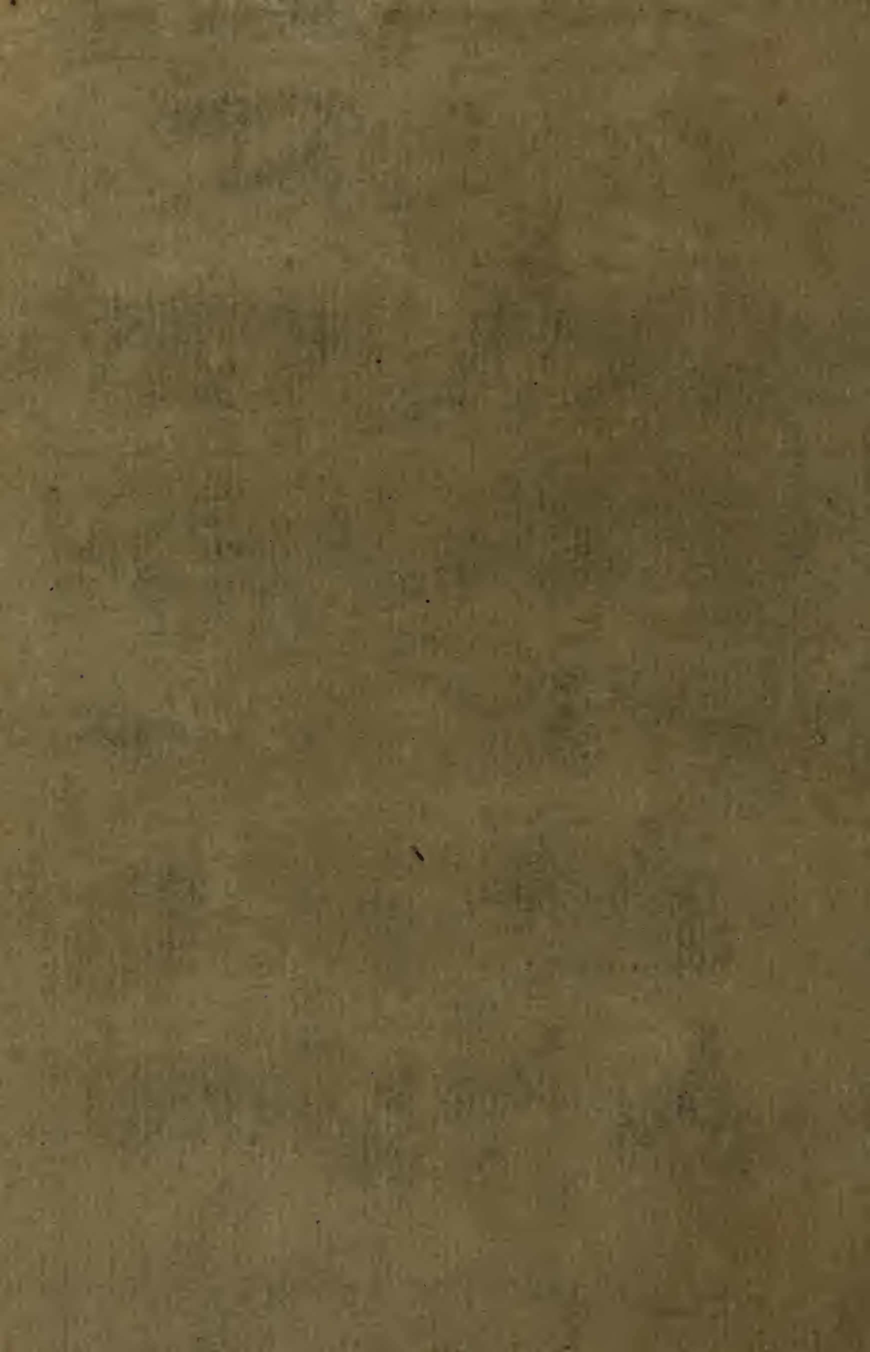


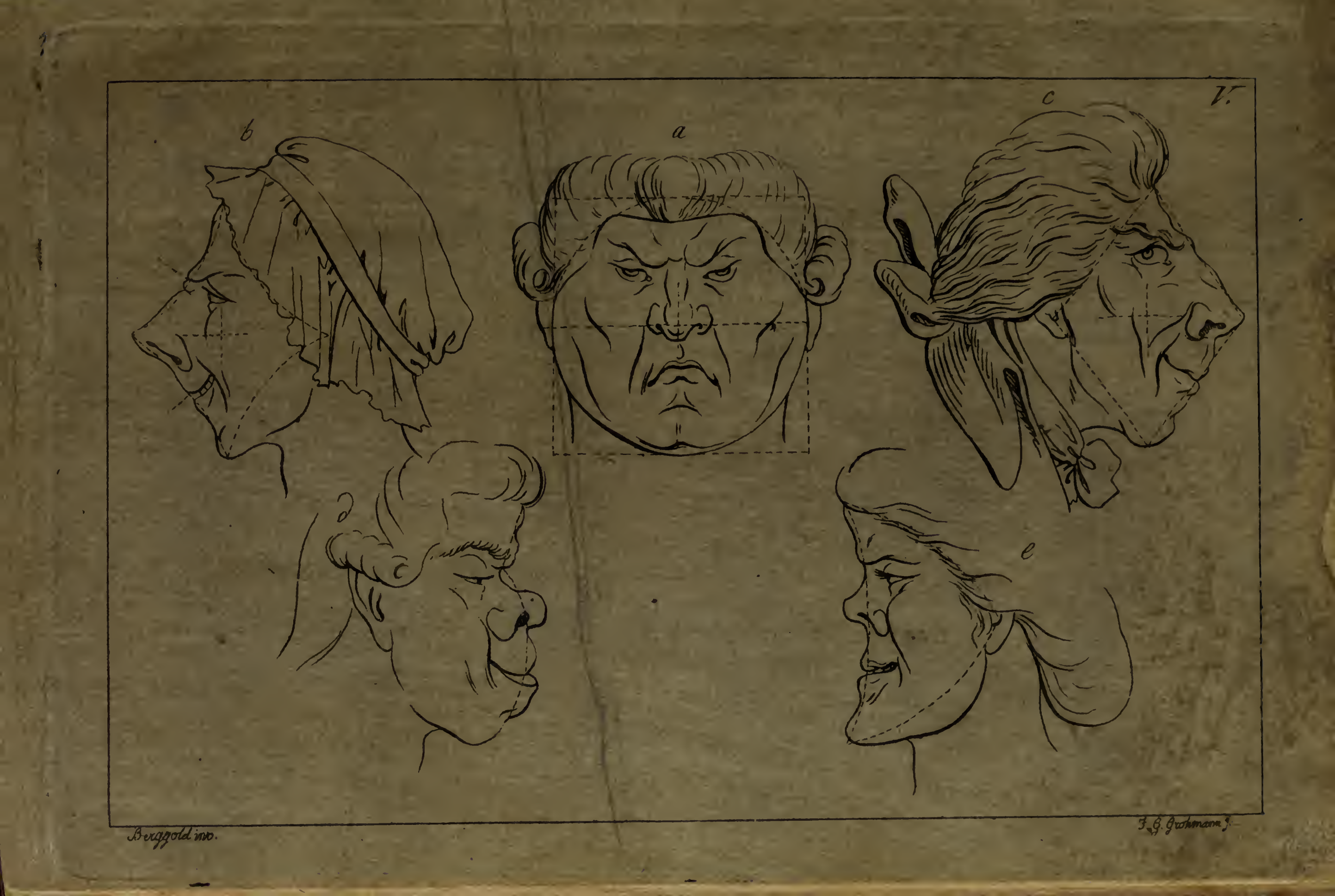


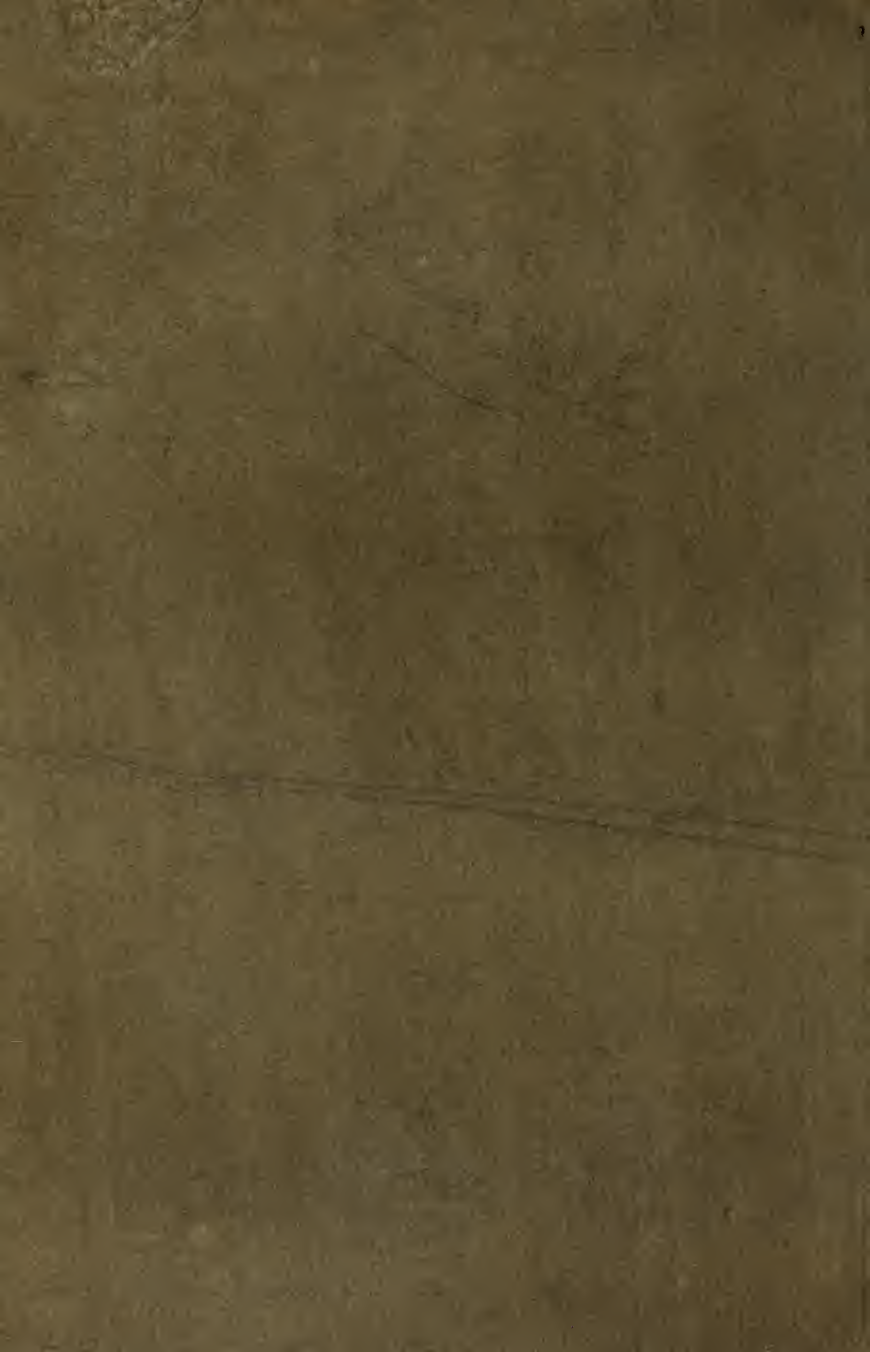

III.
Fig. 1.
2.
3.
4.
5.
J G Guckmann fc




II.
J G Grohmann fc.




V.
a
b
c
d
e
Berggold inv.
J. G. Grohmann sc.




VI.
a
b
c
d
e
Berggold inv.
J.G.G. fc.



Regeln

zur

KarikaturZeichnung.

Die Kunst, Karikaturen zu zeichnen, wird allgemein als eine gefährliche Akquisition betrachtet, die mehr darauf hinaus geht, ihren Besitzer gefürchtet, als geschätzet zu machen; aber man urtheilt sehr unbillig, wenn man den Misſsbrauch, welchem eine Kunst ausgesetzet ist, als ein Argument gegen die Kunst selbst anwendet.

Um der Kunst, von welcher hier die Rede ist, die ihr gebührende Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sollte man bedenken, daſs sie eines von den

Elementen der satyrischen Mahlerei ist, die gleich der DichtKunst desselben Namens zum Vortheil der Tugend und des Wohlstandes mit grofser Wirksamkeit angewendet werden kann, indem sie diejenigen vor den Augen des Publikums ausstellt, die sich an beiden vergehen, vor kein anderes Tribunal gezogen werden können, und, ob sie gleich ernstlichen Verweisen mit Verachtung Trotz bieten, doch vor dem Gedanken zittern, ihre Laster oder Thorheiten mit dem scharfen Pfeile des Lächerlichen angegriffen zu sehen.

Um sich diese Kunst eigen zu machen, mufs der Lehrling für das erste den menschlichen Kopf aus ZeichenBüchern nachzeichnen, wo die Formen und Verhältnisse, welche nach der Vorstellung der Europäer schön sind *), vorgestellet werden.

---

*) Die Bildung des menschlichen Gesichtes und die Form und die Verhältnisse des Leibes und der Glieder sind in

Dieser Formen und Verhältnisse mufs er sich Meister machen, und dann nach Gips und, wenn er Gelegenheit dazu hat, nach der Natur zeichnen.

---

verschiedenen Ländern gewissen Eigenheiten unterworfen: die Übereinstimmung mit, oder die bedeutende Abweichung von denselben bildet die lokale Idee von Schönheit oder Häfslichkeit. Ich sage lokal, weil es nicht scheint, dafs weder von der einen noch der andern eine festgesetzte oder positive Idee bestehe. Wäre diefs, so müfste sie überall dieselbe sein, welches aber durchaus nicht der Fall ist; denn sie ist in verschiedenen Ländern so sehr verschieden, dafs dasjenige, was man in dem einen für die gröfseste Schönheit hält, in dem andern Häfslichkeit genannt wird.

In China und Marocko wird eine aufserordentliche Korpulenz für Schönheit gehalten, und in den Thälern der Alpen danken die Eingebornen Gott für seine Vorliebe für sie, dafs er ihren Hals mit einem Kropfe zierte, der anderwärts als ein Gegenstand der auffallendsten Häfslichkeit angesehen wird.

Grofse und kleine Augen, weifse und schwarze Zähne haben beide die Sanction der NationalBewun-

So bald er sich die Fertigkeit einen Kopf zu zeichnen erworben hat, kann er zum ZeitVertreib

---

derung Breite und stumpfe Nasen werden in einem Theile von Afrika bewundert, und die Tataren sind in kleine Nasen so sehr verliebt, daſs von einer Dame in Tamerlans Serail als ein Zug von groſser Schönheit angemerket wird, sie hätte ganz und gar keine Nase, sondern nur zwei kleine Öffnungen, durch welche sie Athem schöpfte, gehabt.

Die BildHauer des alten Griechenland scheinen die Formen und Verhältnisse, welche nach der Vorstellung der Europäer die Schönheit bilden, sorgfältig beobachtet, und ihre Statüen nach derselben verfertiget zu hahaben. Eine geringe Abweichung von diesen Verhältnissen, vermittelst des Hervorstechens eines gewissen Zuges im Gesicht, machet das, was Charakter genannt wird, und zu Unterscheidung des Eigners davon und zur Festsetzung der Idee von Identität dient. Wird diese Abweichung oder Eigenheit vergröſsert oder überladen, so entsteht eine Karikatur daraus.

Wenn man die wenigen Züge, aus welchen das menschliche Gesicht besteht, und ihre allgemeine Ähn-

die Entfernungen der verschiedenen Linien verändern, und die Stellen der Züge angeben, wodurch

---

lichkeit nur flüchtig betrachtet, so sollte man es für unmöglich halten, dafs sie eine hinlängliche Anzahl von charakterisierenden Verschiedenheiten gewährten, um einen Menschen von dem andern zu unterscheiden. Wenn man aber sieht, was für eine erstaunliche Veränderung hervor gebracht wird, wenn man einen Zug vergröfsert, und einen andern vermindert, ihre gegenseitige Entfernung vermehrt oder verringert, oder ihre Verhältnisse auf irgend eine Weise verändert, so scheint die Macht der Kombination gränzenlos zu sein.

Die KarikaturMahler müssen Sorge tragen, die Eigenheiten ihrer Gegenstände nicht zu übertreiben, denn sonst würden dieselben, statt lächerlich zu sein, häfslich werden, und statt des Gelächters Abscheu erregen. Es ist daher auf jeden Fall am befsten, sich innerhalb der Gränzen der Wahrscheinlichkeit zu halten.

Die Häfslichkeit nach unserer lokalen Vorstellung kann in die edle und gemeine eingetheilet werden. Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Häfslichkeit scheint der zu sein, dafs die erstere positiv, oder

re verschiedene seltsame Gesichter hervor bringen wird, die ihm Vergnügen und seine Verwunderung rege ma-

---

einen Überflufs, und die letztere negativ ist, oder einen Mangel anzeigt. Konvexe Gesichter, hervor ragende Züge und breite AdlerNasen geben, ob sie gleich von der Schönheit sehr abweichen, denjenigen, welche sie haben, immer noch eine Art von Würde; indefs konkave Gesichter, platte, höckerige oder gebrochene Nasen stäts das Gepräge von Niedrigkeit und Gemeinheit haben. Die erstern scheinen über die Gränzen der Schönheit hinaus gegangen zu sein, und die letztern, sie noch nicht erreicht zu haben. Geradlinige Gesichter halten zwischen dem Negativen der gemeinen, und dem Übervollen der edeln Häfslichkeit die Mitte.

Vielleicht mag diese Vorstellung aus den frühen Eindrücken entspringen, die wir durch die Porträts der berühmten Männer des Alterthums erhielten, die meist, Sokrates ausgenommen, mit hervor springenden Zügen oder AdlerNasen vorgestellet sind. Die Porträts der zwölf Cäsarn waren Ursache, dafs die AdlerNase die Römische Nase genannt wurde.

chen werden. Hierdurch wird er sich die Fähigkeit erwerben, wenn er ein merkwürdiges Gesicht in der Natur sieht, sogleich zu bemerken, worin dessen Eigenheit besteht.

Bei Profilen denke man sich eine Linie, welche die äufsersten Spitzen der Stirn, der Nase und des Kinnes berührt, und das ganze Gesicht einschliefst, wie Fig. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 des I. Blattes. Man bemerke, wo diese Linie winklicht, konkav, konvex, gerad oder vermischt, und aus zweien von denselben zusammen gesetzet ist. Diese Linie, die den allgemeinen Umrifs bildet, ist gleichsam als GeschlechtsForm, und die zufällige Mannigfaltigkeit in den Zügen als GattungsGestalt des menschlichen Kopfes zu betrachten.

Die verschiedenen Geschlechter von Umrissen können eingetheilt werden, in

winklichte, als Fig. 1,

gerad-linige, als Fig. 2,

konvexe, als Fig. 3,

konkave, als Fig. 4,
gerad-konkave, als Fig. 5,
konvex-gerade, als Fig. 6,
konvex-konkave, als Fig. 7, und
konkav-konvexe, als Fig. 8.

Um in allen gemischten Umrissen die Verwirrung zu vermeiden, ist zu bemerken, dafs die zuerst genannte Linie zu oberst gesetzt werden mufs. So ist in dem konvex-konkaven, Fig. 7, der obere Theil des Kopfes konvex, und der untere konkav.

Die Nasen können eingetheilet werden in
spitzige, Fig. 1, des II. Blattes,
Adler- oder Römische, Fig. 2,
PapageiSchnäbel, Fig. 3,
kolbige, Fig. 4, 4,
gerade oder Griechische, Fig. 5,
aufgestülpte, Fig. 6, und
gemischte oder gebrochene, Fig. 7 und 8.

Man findet von allen diesen Arten grofse und kleine, und auch mancherlei Verschiedenheiten der gemischten oder gebrochenen Nasen.

Die Gestalten des Mundes können in vier verschiedene HauptFormen eingetheilet werden. Jede von diesen hat wieder verschiedene UnterFormen. Die vier HauptFormen sind:

der unterhängende Mund, Fig. 9 des II. Blattes,
der aufgeworfene Mund, Fig. 10,
der SeeHund-Mund, Fig. 11, und
die KnochenBüchse, Fig. 12.

Unter den Kinnen sind die merkwürdigsten:

der NufsKnacker, Fig. 13 des II. Blattes,
das konvex-hervorstehende, Fig. 14,
das konvex-zurückgezogene, Fig. 15,
das konkav-hervorstehende, Fig. 16,

das doppelte, Fig. 17, und
die Gurke, Fig. 18.

In den Augen finden mancherlei Verschiedenheiten Statt. Die Augen der ersten Art liegen so, daſs durch den Stern und die Winkel von beiden eine gerade Linie gezogen werden kann; die der zweiten Art stehen so, daſs, wenn durch den Stern und die Winkel eines jeden eine Linie gezogen, und diese so lange fortgesetzet werden, bis sie sich beide durchschneiden, dadurch auf der Stirn, und bei der dritten Art, wenn man eben so verfährt, in der Mitte der Nase ein Winkel gebildet wird.

Nach le Brün stehen die Augen der meisten Thiere in der zuletzt beschriebenen Richtung.

Fig. 1 des III. Blattes enthält ein Gesicht, dessen Augen auf die gewöhnliche Weise stehen, so daſs eine gerade Linie, welche durch den Stern und

die Winkel von beiden gezogen wird, die Linie der Nase in einem rechten Winkel durchschneidet.

Fig. 2 zeigt die Stellung, wodurch ein Winkel auf der Stirn gebildet wird, wenn man durch die Winkel und Sterne der Augen eine gerade Linie zieht.

Wenn durch Fig. 3 auf die oben erwähnte Weise eine Linie gezogen wird, so kommt die Spitze des dadurch entstehenden Winkels gegen die Mitte der Nase zu stehen.

Eine andere Verschiedenheit in den Augen bestehet darin, daſs eines von dem andern mehr oder weniger entfernt steht: die gewöhnliche Entfernung beträgt die Länge eines Auges.

Die Augen selbst sind sowohl in Ansehung der Gestalt, als auch der Gröſse auſserordentlich

verschieden; dasselbe gilt auch von der Gestalt der AugenLieder. Einige sind groſs, rund und hervor stehend, andere klein und hohl, und sehen bloſs wie schmahle Schlitze aus. Die Chineser und Tataren werden gemeiniglich mit Augen der Art vorgestellt.

Die AugenBraunen sind verschieden an Gröſse, Abstand, Richtung und Gestalt. Einige beschreiben einen Bogen, und gehen hoch an der Stirn' empor, andere gehen flach, und hängen gleich einem WetterDach über das Auge hinab.

Der Mund und die AugenBraunen sind diejenigen Züge, welche vorzüglich die Leidenschaften ausdrücken: so sind ein offener Mund und erhobene AugenBraunen die Zeichen von Erstaunen und Schrekken. Eine vorgedrängte UnterLippe und zusammen gezogene AugenBraunen drücken Schmerz, aufwärts gezogene Winkel des Mundes Lachen, und abwärts gehende Traurigkeit und Weinen aus.

Die Eigenheiten der Augen lassen sich in einem Gesicht' *en face*, und die der Nase, der Stirn oder des Kinnes im Profil am befsten zeigen; denn vermittelst dieser Unterschiede können die verschiedenen Züge eines Gesichtes so genau angegeben werden, dafs man eine ganz richtige Idee davon erhält. Daher kann ein Karikaturist, wenn er irgend ein Gesicht zu zeichnen wünscht, das er an einem Orte sieht, wo es unschicklich oder unmöglich wäre, es zu zeichnen, es seinem Gedächtnifs dadurch übergeben, dafs er es in Gedanken gleichsam (wie man sich in den Schulen ausdrückt) *grammatice* analysiert, und die Umrisse der verschiedenen Arten von Zügen, aus welchen es besteht, mit Nahmen nennt, wie Schüler die verschiedenen RedeTheile in einem Lateinischen Satze mit Nahmen angeben.

So ist z. B. in dem Kopfe Fig. 5 des III. Blattes der Umrifs konvex-konkav, die Nase aufgestülpt, der Mund aufgeworfen, das Kinn doppelt, die Augen grofs

und rund, die AugenBraunen wie ein WetterDach die Augen beschirmend. In Fig. 4 desselben Blattes ist der Umriſs gerad-linig und winklicht; die Nase gerad-linig; die Augen Chinesisch, die AugenBraunen gewölbt; das Kinn zurückgezogen, u. s. w.

Manche menschliche Gesichter haben auffallende Aehnlichkeiten mit besondern Thieren. Man untersuche, worin die charakteristischen Kennzeichen eines jeden Thieres bestehen, verschaffe oder mache sich genaue Zeichnungen von ihren Köpfen, entwerfe nach diesen den menschlichen Kopf, und behalte den herrschenden Charakter desjenigen Thieres, das mit dem zu zeichnenden Gegenstande Aehnlichkeit hat, so viel als möglich bei. Mehrere Beispiele der Art findet man in Johann Baptista della Porta's Physiognomie *). Hogarth gab gleichfalls einige Beispiele von

---

*) *De humana Physiognomia libri VIII. Neapoli 1621 in Folio.* Mit Kupfern.

diesen Aehnlichkeiten. Eines in dem Thore von Calais, wo zwei alte FischWeiber mit einem Fische Aehnlichkeit haben; ein anderes in dem Porträt des Russischeu Herkules, wo er unter der Gestalt eines Bären die Züge seines dichterischen Gegners beizubehalten wuſste.

Uebrigens muſs zu dem, was zum Behuf der KarikaturZeichnung gesagt worden ist, noch angemerket werden, daſs das Studium derselben nach den hier vorgetragenen Grundsätzen den PorträtMahlern ganz vorzügliche Dienste leisten wird, indem sie ſich dadurch gewöhnen, dasjenige, was den eigenthümlichen Charakter der Person, welche sie mahlen sollen, ausmacht, leicht zu entdecken.

Auf eben diese Weise können der Umriſs von dem Leibe und die Formen der Glieder betrachtet und behandelt werden. Hogarth gab in seiner Zergliederung der Schönheit auf dem Blatte,

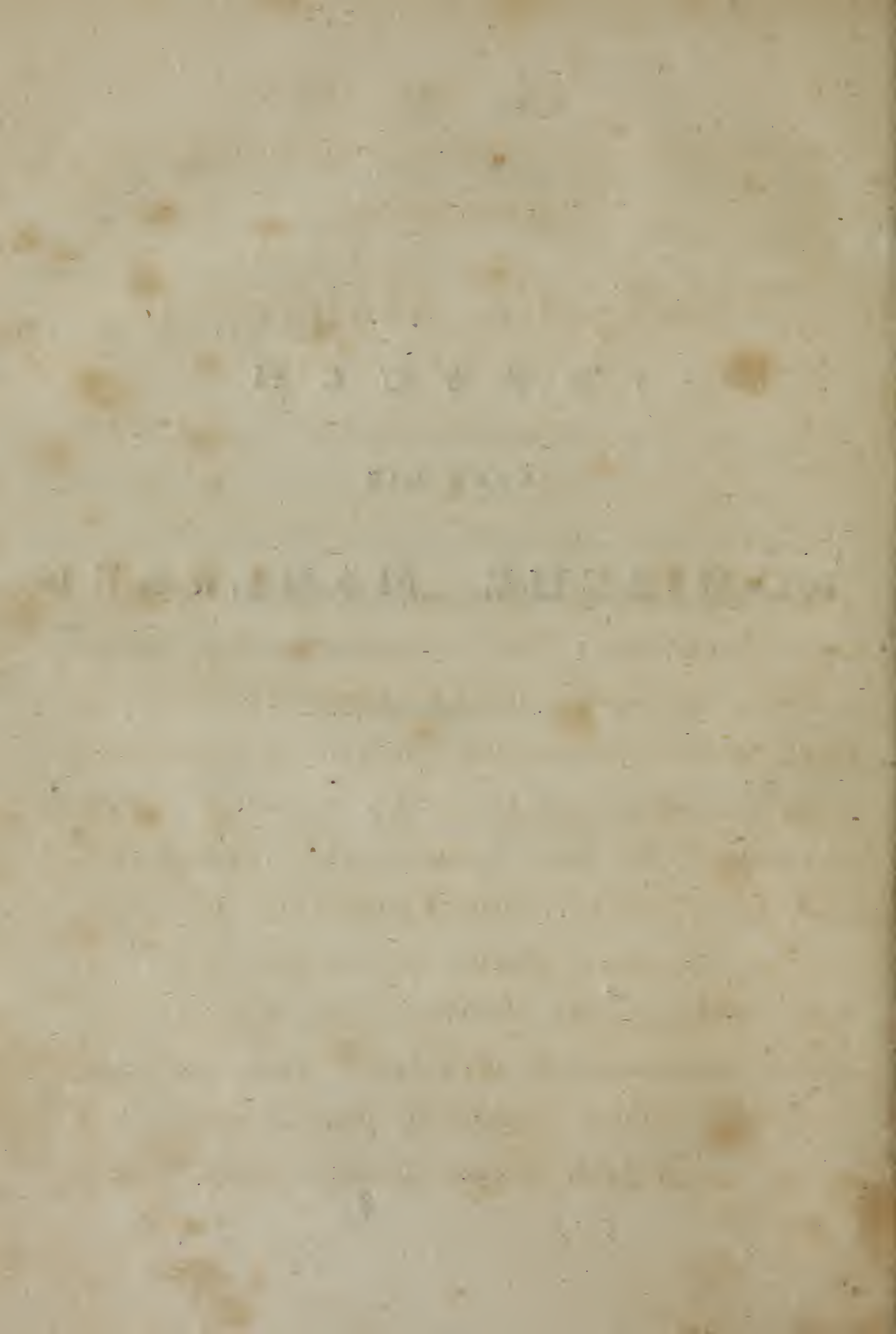
was eine flüchtige HandZeichnung seines Country-Tanzes genannt werden könnte, eine vortreffliche Methode an, die Formen und Stellungen verschiedener Figuren zu zeichnen.

Zum Schluſs bittet der Verfasser dieses kurzen Aufsatzes, die auf den verschiedenen Blättern gelieferten Skizzen nur als mathematische Entwürfe zu betrachten, welche die hier vorgetragenen Grundsätze erläutern.

VERSUCH

ÜBER DIE

KOMISCHE MAHLEREI



Über die

komische Mahlerei.

Man hat über die Ursachen des Lachens verschiedene Meinungen gehabt; ich meine diejenige Art von Lachen, die aus der Betrachtung einer possierlichen Idee oder eines solchen, dem geistigen oder körperlichen Auge dargestellten Gegenstandes entspringt. Hobbes schreibt es einer vorausgesetzten Überlegenheit des Lachers über das verlachte Objekt zu. Hutchinson glaubt, wie es scheint, dafs es durch einen Kontrast oder Gegensatz von Würde und Niedrigkeit veranlafst werde, und Beatie sagt: „Diejenige Eigen„schaft der Dinge, welche sie jene angenehme Rüh„rung des Gefühls erregen macht, deren äufseres

„Kennzeichen das Lachen ist, besteht in einer seltsa-
„men Mischung von Verhältnifs und Widerspruch,
„die in einem und demselben Gegenstande als verei-
„nigt dargestellt oder vorausgesetzet werden. Und,
„setzet er hinzu, fragt man, ob eine solche Mi-
„schung immer Gelächter erregt, so ist meine Antwort:
„Sie thut es immer, oder macht doch meist eine
„lächerliche Rührung rege, ausgenommen, wenn die
„Perception derselben mit einer Rührung von gröfse-
„rer Würde begleitet ist.“

Dieses System giebt eine sehr einfache, ob-
gleich allgemeine Regel an, die auf alle Zusammen-
setzungen von possierlicher Art in der Mahlerei an-
wendbar ist — eine Regel, die in folgenden weni-
gen Worten enthalten ist:

Man lasse die Beschäfftigungen und
Eigenschaften oder Qualitäten aller
Gegenstände mit einander unverträg-
lich sein; das heifst, man stelle
alle Personen und Sachen so vor,

dafs sie sich mit Dingen beschäfftigen, oder zu Dingen gebraucht werden, zu welchen sie vermöge des Alters, der Gröfse (*size*), der Profession, des Baues, oder irgend einer andern zufälligen Eigenschaft durchaus nicht geschickt sind.

Sind die lächerlich dargestellten Personen noch überdiefs irgend einem unbedeutenden moralischen oder körperlichen Gebrechen ausgesetzt, so wird die Wirkung nur um desto gröfser sein, und die Probe der Kritik bestehen. Ich sage unbedeutend, denn strafbare und bedaurungswürdige Eigenschaften erregen Unwillen und Mitleid, und sind geschickter, zum Weinen, als zum Lachen zu bewegen.

So z. B. sind ein feiger Soldat, ein tauber Musiker, ein krummbeiniger Tanzmeister, ein korpulenter oder mit dem Podagra behafteter Laufer, ein alter Geck, oder eine aus der Mode gekommene Kokette, ein Herrnhuter in einem Bordell, ein betrunkener

Richter, der eine Ausschweifung begeht, oder ein Schneider auf einem zugerittenen Pferde lauter possierliche Gegenstände; und wenn dem Herrnhuter die Taschen ausgeleert, oder er selbst wohl gar ganz ausgezogen, der Richter mit blutigem Gesichte geschleppt wird, und man den Schneider sieht, wie er eben vom Pferd' in eine Pfütze fällt, so betrachtet man das als eine Art von poetischer Gerechtigkeit oder verdienten Strafe, weil sie aus ihrer Sphäre hinaus traten.

Man mufs jedoch bei Darstellung von Zufällen der Art Sorge tragen, es so zu machen, dafs die Duldenden nicht schwer verwundet werden, denn sonst hören sie auf lächerlich zu sein, indem nur wenige Menschen über einen zerbrochenen Arm oder einen zerschlagenen Hirnschädel lachen werden. Diefs ist ein Versehen, dessen sich die Direktoren unserer Theater in ihren pantomimischen Darstellungen bisweilen schuldig machen, wo ich einmahl unter den Streichen, die Harlekin dem Doktor und Pierrot spielt, einen so blutigen Kopf sah, den der Bauer

angeblich durch den HufSchlag von der Statüe eines Pferdes erhielt, daſs viele Zuschauer, besonders von dem weiblichen Geschlechte, beim Anblick desselben zurück schauderten.

Unter allen Künstlern, welche diesen Styl der Mahlerei versuchten, scheinen Hogarth und Coypel am glücklichsten gewesen zu sein. Die Werke des erstern haben in Ansehung der Erfindung, des Ausdrucks und der Verschiedenheit der Charaktere noch keinen Nebenbuhler gefunden; die komischen Zusammensetzungen des letztern sind bloſs auf Don Quixotte's Geschichte eingeschränkt. Die meisten Niederländischen Mahler, welche sich diese Gattung wählten, haben Beleidigung des Wohlstandes, Unsauberkeit und Brutalität für Witz und Humor genommen.

Wenn man verschiedene von Hogarths Zeichnungen prüft, so wird man finden, daſs er die hier vorgetragenen Grundsätze auf das strengste befolgte. Lasset uns zum Beispiel die GefängniſsScene in dem

Leben des Liederlichen betrachten. Wie wenig verträgt es sich mit einem Manne, der Fliegel und die Kunst zu fliegen besitzt, in den Mauern eines Gefängnisses festgehalten zu werden! Eben so widersprechend ist die Idee eines Menschen, der gefänglichen Verhaft erduldet, weil er seine eigenen Schulden nicht bezahlen kann, und doch das Geheimniſs besitzt, die Nation von ihrer SchuldenLast zu befreien.

Was kann in den vier TagesZeiten mit diesen Grundsätzen mehr übereinstimmen, als die Szene bei Islington, wo sich eine Anzahl wohlbeleibter Bürger in schwüler SommerHitze in eine enge Stube an einer staubigen HeerStraſse zusammen drängen, und ihr Pfeifchen rauchen, um — — die Erfrischung der LandLuft zu genieſsen! Wie fein bezeichnet im Thore von Calais des fetten Mönches Person und enthusiastische Bewunderung des ungeheuern LendenBratens diejenige Sinnlichkeit, die mit seinem Stande so unverträglich ist, dessen FundamentalGesetze ihm

Enthaltsamkeit und Tödtung der sinnlichen Begierden gebieten?

In jenem bewunderungswürdigen KupferStiche, der rasende Musiker, liegt der Humor einzig und allein in der Lage desselben, die mit einem Sohne des Apollo unverträglich ist, dessen Ohr von melodischen und harmonischen Tönen hingerissen, und dadurch aufserordentlich unfähig gemacht wird, das Getöse und Durcheinanderschreien der tobenden Schwärme zu ertragen, womit ihn der Mahler so komisch und sinnreich umringte.

Das Gemählde von den erwachsenen Gentlemen, welche tanzen lernen, von Collet gemahlt, war gut gedacht, und machte, ob es gleich hinter Hogarths Ausführung unendlich zurückblieb, sowohl auf der Leinwand, als auf der Bühne, wohin es in einer Pantomime gebracht wurde, eine sehr angenehme Wirkung. In diesem Stücke war sowohl in

Ansehung der Gestalt, als auch des Alters, jede Person zu der Rolle, welche sie spielte, durchaus ungeschickt.

Nächst dem hier erörterten Grundsatze der komischen Mahlerei finden noch andere Betrachtungen über diesen Gegenstand Statt, die zwar von geringerer Wichtigkeit, aber doch der Kenntnifs eines Künstlers nicht unwürdig sind.

Der Kontrast allein wird bisweilen eine sehr lächerliche Wirkung machen, obgleich in keinem von den Gegenständen für sich betrachtet etwas Lächerliches vorhanden ist. Man nehme z. B. an, es gingen zwei gut gewachsene Menschen, von denen der eine sehr lang, und der andere aufserordentlich klein wäre, mit einander die Strafse hinunter, und ich stehe dafür, sie werden den Neckereien des Muthwillens nicht entgehen, obgleich jeder von ihnen besonders seines Weges unbemerkt hätte gehen können.

Eine andere Art von lächerlichem Kontrast gewähret das, was der Engländer gemeiniglich **ein Weib und dessen Ehemann** (*a Woman and her Husband*) nennt; diefs ist ein breitschultriges, dickes, männliches Weib, und ein hagerer, weibischer Mann. Das Lächerliche entspringt hier hauptsächlich aus dem Unpassenden, da der Mann mehr des Schutzes von seinem Weibe bedürftig, als ihr denselben zu gewähren geschickt zu sein scheint.

Anachronismen haben gleichfalls eine sehr lächerliche Wirkung. Der König **Salomo** in aller seiner Herrlichkeit gezeichnet, mit einem Zopf oder einer BeutelPerücke, einer HalsKrause mit Spitzen besetzt, langen Manschetten, kurz, im vollen modernen Anzuge, würde gewifs Lächeln erregen; dasselbe würde auch die Belagerung von Jerusalem bewirken, wobei der Kaiser **Titus** und seine Adjutanten auf dem VorderGrunde in grofsen Perücken und CourierStiefeln vorgestellt, und ihre Pferde mit

TressenSchabracken, PistolenHolftern und Pistolen geziert wären, und man in der Ferne die Stadt mitten im Kanonen-und MörserFeuer liegen sähe.

Unsere theatralische Darstellungen gewähren Abgeschmaktheiten dieser Art in Menge, wo wir oft das Zimmer der Kleopatra mit einer StutzUhr und einem Flügel oder Fortepiano, oder den Sahl des Markus Antonius mit einem breiten Kamin versehen finden, an welchem Büchsen, grofse Musketen, Vogelflinten u. s. f. und ein Gemählde von der Eroberung von Porto-Bello durch den tapfern Admiral Vernon hängen.

Nichts gewährt mehr Stoff zu possierlichen Darstellungen, als die allgemeine Wuth, mit welcher sich Personen jedes Standes und Alters, jeder Gröfse und jedes KörperBaues, ohne die mindeste Aufmerksamkeit auf ihre Gestalt und ihren Rang, nach besondern Moden in der Kleidung richten. Kleidungen,

die an und für sich selbst nicht lächerlich sind, werden es dadurch, daſs sie von Personen, für welche sie sich nicht schicken, oder an Orten, wohin sie nicht gehören, getragen werden.

So müssen wir über eine voll-lockige Perücke, ob sie gleich einem ehrwürdigen Richter ein noch würdigeres Ansehen giebt, lachen, wenn wir sie auf dem Kopfe eines milchbärtigen Rathes sehen; und ob eine KnotenPerücke gleich dem Ansehen eines Rathes oder Arztes Gravität leiht, so trägt sie doch zu der possierlichen Equipierung eines MarktSchreiers u. s. w. viel bei. Eine hohe Frisur und ein weiter ReifenRock auf dem offenen PostWagen, oder ein vollständiger Anzug und ein Degen an der Seite bei einem PferdeRennen, sind gleichfalls Gegenstände des Lächerlichen.

Ehrwürdige Charaktere, die sich auf eine ihrer unwürdige Weise beschäfftigen, sind Gegenstände für

den komischen Pinsel. Diefs gilt z. B. von einem Lord Mayor oder einem Alderman, wenn er mit seiner goldenen Kette nach der SackPfeife tanzt, u. s. w. Zufällig unschickliche Beschäfftigungen können einen Charackter lächerlich machen, und zwar gerade durch dieselben NebenUmstände, welche ihn in jeder andern Lage ehrwürdig machen. Wenn z. B. ein Officier von der Land- oder SeeMacht mit einem hölzernen Bein' eine Menuet tanzt, so gewähret er einen sehr lächerlichen Anblick. Sieht man denselben Mann gehen oder stehen, so machet ihn sein hölzernes Bein zu einem Gegenstande der Ehrfurcht, weil man in ihm dann nur den Mann sieht, der für die Sache seines Vaterlandes leidet.

Aufser diesen allgemeinen Gegenständen giebt es noch andere, welche gleich den TheaterPossen immer den Beifall des Pöbels erhalten werden. Unter diesen sind NationalSpäfse, als z. B. ein Irländer zu Pferde, der einen schweren MantelSack auf sei-

nem Kopfe trägt, um dem Pferde seine Last zu erleichtern; ein Walliser mit seiner Ziege, seinem Lauch, seinen HeuStiefeln und seinem grofsen Stamm-Baume, und ein hagerer Franzos in seiner Tressen-Weste und HaarBeutel mit langen Manschetten an den Aermeln, ohne Hemde. Von dieser Art sind auch Anspielungen auf Stand und Gewerbe: ein Arzt und Apotheker sind Gegenstände des Spottes durch Verjährung, ein Schneider durch sein Handwerk, und ein Lord Mayor, Alderman oder KirchenVorsteher *ex officio.*

Wagen, Zeichen, Geräthschaften und andere Dinge der Art können mit grofsem Erfolg zu Hülfs-Werkzeugen der komischen Mahlerei gemacht werden: zum Beispiel, eine schwere, überladene Land-Kutsche, von vier elenden Mähren gezogen, und mit dem Titel der fliegenden Kutsche beehrt; die Stöcke, die einem trunkenen Konstabler zur Stütze dienen, eine unrichtig geschriebene Überschrift über dem Thore einer Akademie, u. s. w.

Unverständige Darstellungen erhabener oder ernsthafter Gegenstände haben oft unabsichtlich sehr possierliche Gemählde hervor gebracht. Hiervon finden wir in einer biblischen Geschichte ein auffallendes Beispiel. Auf einem der Kupfer, mit welchen eine gewisse Englische Bibel geziert ist, und wodurch folgende Worte: „Was siehest du aber „den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst „nicht gewahr des Balken in deinem Auge?“ Evangelium Matthäi Kap. VII, v. 3, erläutert werden, ist der Zustand dieser beiden Menschen von dem Künstler folgender Maafsen vorgestellt worden. Einer von ihnen hat ein ganzes Kastell mit einem Graben und Zubehör in seinem Auge *), und in dem Auge

*) Die Englischen Worte des Textes heifsen: „*And why* „*beholdest thou the mote that is in thy brother's eye, but* „*considerest not the beam that is in thine own eye?*“ Um in dieser Darstellung einen Sinn zu finden, mufs man wissen, dafs das Wort, welches Luther mit Splitter ausdrückte,

des andern steckt ein breiter Balken, wie der QueerBalken eines Hauses.

Ein anderes, noch lächerlicheres Gemählde war, wie man sagt, noch vor nicht langer Zeit in einer Kirche unweit Harlem in Holland zu sehen. Der Gegenstand desselben war Abraham, der seinen Sohn Isaak opfert. Der Patriarch war mit einem grofsen ReiterPistol vorgestellt, das er eben auf das fromme Opfer, welches auf einem HolzStofse vor ihm kniet, losdrückt. Aber ein Engel, der über seinem Kopfe schwebt, kam der Katastrophe zuvor, indem er das ZündKraut mit einem reichen Strohme näfst, den er auf eben die Weise hervor bringt, wie derjenige, mit welchem Gulliver das Feuer in dem Pallaste des Kaisers von Lilliput löschte.

---

im Englischen durch *mote* gegeben ist, welches sowohl ein SonnenStäubchen, ein Atom, als auch einen Graben bedeutet.

Ein anderes Beispiel einer unabsichtlichen lächerlichen Zusammensetzung der Art finden wir in dem Militairischen Zustande des Ottomanischen Reichs von Ludewig Ferdinand, Graf von Marsigli, Mitglied der königlichen Akademien zu Paris und Montpelier, und der königlichen Gesellschaft zu London.

Dieser Cavalier wollte durch die gewöhnliche Metapher, etwas durch und durch sichten, die Idee erwecken, er hätte seinen Gegenstand gründlich und gleichsam durch und durch untersucht. Sein Künstler versuchte es, diese Idee in einer Vignette buchstäblich auszudrücken, indem er diese Operation zeichnete. Er stellte den Grafen in einem vollständigen Anzuge, in einem FederHuth, einer KnotenPerücke und grofsen, weiten Stiefeln vor, wie er kleine Türkische Soldaten aller Art, wovon mehrere auf dem Boden verworren über einander liegen, Kameele, Pferde und ihre Reiter, Kanonen und KanonenKugeln durch ein enges Sieb, das auf einem

Dreieck steht, hindurch rüttelt, dafs alles durch und über einander herunter fällt. Auf der andern Seite der Vignette stehen mehrere Soldaten und einige Officiers in Perücken, und sehen der Sache als einem ganz gewöhnlichen Ereignifs zu.

Ich will noch eines dieser Beispiele von unabsichtlichen lächerlichen Darstellungen erwähnen, das mir ein glaubwürdiger Mann bei der Gemählde-Ausstellung zu Paris gesehen zu haben versichert hat, und dann diesen Versuch schliefsen.

Der Gegenstand des Gemähldes war der Tod des Dauphin, welchen der Mahler auf folgende Weise behandelte:

Der Dauphin lag bleich und abgezehrt auf einem FeldBette, das mit allem jenem FlitterPutz, von welchem die Franzosen so besondere Freunde sind, verzieret war; neben demselben stand die Dauphine, und weinte über ihm in der affektierten Stellung einer OpernTänzerin. Sie war begleitet von ihren lebenden Kindern, und auf den Wolken, die über

ihnen hingen, befanden sich der Herzog von Burgund, ihr verstorbener Sohn, und zwey Embryonen, die Früchte von so viel unglücklichen Geburten. Der herzogliche Engel war ganz nackt, nur hing der heilige GeistOrden auf seiner Brust.

Verzeichniſs

der Kupfer.

TitelKupfer.

Der antiquarische BullenBeiſser.

I. II. III. Blatt.

Regeln zur KarikaturZeichnung.

IV. Blatt.

Verschiedene KarikaturKöpfe.

V. Blatt.

Zugabe zu den Regeln zur KarikaturZeichnung, von dem Herrn Lieutenant Berggold.

Fig. a. Aus einem reinen Zirkel gebildet. Einen HundsKopf zum Ideale. Aeufserſte Gleichgültigkeit.

Fig. b. Aus zwei an einander ſtehenden Dreiekken gebildet, die zur Base eine gerade, zu den Schenkeln aber BogenLinien haben. Dumme, gedankenloſe Freude.

Fig. c. Aus einem stehenden verschobenen Viereck gebildet. Schmeichler oder SpeichelLecker.

Fig. d. Aus vermischten Linien gebildet. Dummſtolz.

Fig. e. Aus einem sphärischen Dreieck gebildet. Neid oder Widerwillen.

VI. Blatt.

Zugabe.

Fig. a. Aus einem Fünfeck nach einem KatzenKopfe gebildet. Aeufserst feine Bosheit. Heimtücke.

Fig. b. Aus einem liegenden verschobenen Viereck gebildet. BetSchwester oder Beate.

Fig. c. Aus vier GlockenLeisten zusammengesetzt. Heiterkeit. Vergnügen.

Fig. d. Nach einem aus gemischten Linien bestehenden Dreieck. Einen AffenKopf zum Ideale.

Fig. e. Aus einem ungleichseitigen Fünfeck gebildet. Niederträchtigkeit. Tücke.

VII. Blatt.

Markus Antonius und Kleopatra.

VIII. Blatt.

Eine Gesellschaft von Antiquaren, die Baodicia's NachtTopf beguken.

IX. Blatt.

Der dicke und hagere Antiquar.

X. Blatt.

Der Arzt und der RechtsGelehrte.

XI. Blatt.

Der Präsident einer Gesellschaft der Alterthümer.

XII. Blatt.

Antiquare in tiefem Nachdenken.

XIII. Blatt.

Der Kontrast.

XIV. Blatt.

Die Andächtige und ihre treue EheHälfte.

XV. Blatt.

Der medicinische Antiquar.

XVI. Blatt.

Die Kenner.

XVII. Blatt

Der antiquarische Klubb.

XVIII. Blatt.

Die Antiquare in groſser Verlegenheit.

XIX. Blatt.

Der Reiter.

XX. *Blatt.*

Die aufmarschierende Bürger Miliz.

XXI. *Blatt.*

Der gute DienstHerr in der Klemme.

XXII. *Blatt.*

Der BurgKellerGeist unter den Zechern.

XXIII. *Blatt.*

a. Bin erfreut, Sie hier zu sehen.

b. Kennen Sie ihn, mein Kind?

c. Hab' ihn zuvor nie gesehen.

---

d. Mufs dich noch einmahl küssen.

e. Ich sag Ihnen, ich rufe meine Frau.

---

f. Molly Jollup, Molly Jollup, liefsen Sie sich's wirklich einfallen, noch zu rechter Zeit anzukommen?

---

g. Mein eigenes Weib, beim Jupiter! Sie sind ein allzu scharmantes Kind für eine Nonne!

---

h. Legt euer geschlossenes Auge nur ganz nahe an das Glas, und ihr werdet alle Wunder der Welt sehen.

XXIV. Blatt.

a. So lehrte einst der alte Chiron seinem Zögling' Achill das ABC.

---

b. Endlich hab' ich, mein lieber Herr Advokat, in einer Kanzelei meinen Prozeſs gewonnen!

c. Mein theurer Freund, ich wette zehen gegen eins, Ihr werdet seine gänzliche Endschaft nicht erleben.

---

d. Martin küſst sein süſses Hannchen, das eben Heu macht.

---

e. Sie haben, mein Herr Doktor, in Ihren Schriften über die Eier legenden und lebendig gebährenden Thiere viel gesagt, und ich ersehe daraus nichts, was mir ſagte, zu welcher Art von Thieren dieses hier gehört.

f. Ei, ich bitte! Hörten Sie, mein Herr, je von einer Katze, welche Eier legte?

XXV. Blatt.

a. Kommen Sie, mein Lieber — vergessen und vergeben Sie! der Arzt und der LeichenBitter sollen eigentlich immer Hand in Hand mit einander gehen.

b. Von ganzem Herzen, Doktor! von diesem Augenblick' an sei alle Feindschaft zwischen uns begraben!

---

c. Einen schönen guten Morgen Ihrer Nacht-Mütze!

---

d. Ich fürchte sehr, Hans! — dein Wagen ist nach der alten Mode, und ich setze voraus, du willst nichts dafür haben.

e. Herr, Sie müssen es erst sehen, mein Geschirr! — Es ist nach der neusten Mode.

---

f. Die Spiele haben begonnen.

XXVI. Blatt.

a. Es scheint mir um die Arme herum nicht gut zu passen.

b. Ich hab' in meinem Leben kein netteres Kleid gemacht: es paſst euer Gnaden wie ein Hand-Schuh.

---

c. Ihr Mund voll süſsen Lächelns,
Ist aller Falschheit leer und ledig,
Und wie eine Rosenknospe
Dem Auge halb geöffnet.

---

d. Weil Sie es sagen, so ist es gewiſs wahr — denn sonst — wissen Sie — hass' ich ärgerliche Geschichten.

---

f. Still, ihr Lüfte! Schweig, des Laubes Säuseln!
Sie schläfet, meine Delia,
Und träumt von meiner Liebe.

XXVII. Blatt.

a. Ergebenster Diener, mein Herr!

b. Rechne mir's zur Ehre, der Ihrige zu sein.

---

c. Wahrhaftig, Madam, wirklich!

d. Was sie sagen!

---

e. Er mufs gehen, dieser Pas, oder der Teufel sitzt darin!

f. Bravo, bravo! wahrhaftig allerliebst.

---

g. Anbetungswürdiges Weib!

h. Mein Theuerster, machen Sie mich nicht schamroth!

---

i. Nun hab' ich sie!

k. Ach, meine Perücke, meine Perücke!

XXVIII. Blatt

a. Alexander der Grofse — eine erhabene Idee! Sie werden ein vortrefliches Porträt geben.

b. Es war eine Grille von meiner Frau.

---

c. Das werden Sie hoffentlich doch Aktion nennen?

d. Ei allerdings — wahre Aktion — die Schule von Garrick!

---

e. Den Kopf gerade — die Gedanken zusammen genommen!

f. Ich weiſs nicht, wie es zugeht, aber ich kann die Schuhe nie so auswärts wenden, als sie sein sollten.

---

g. Täuschender Schatten meines geliebten Lords!

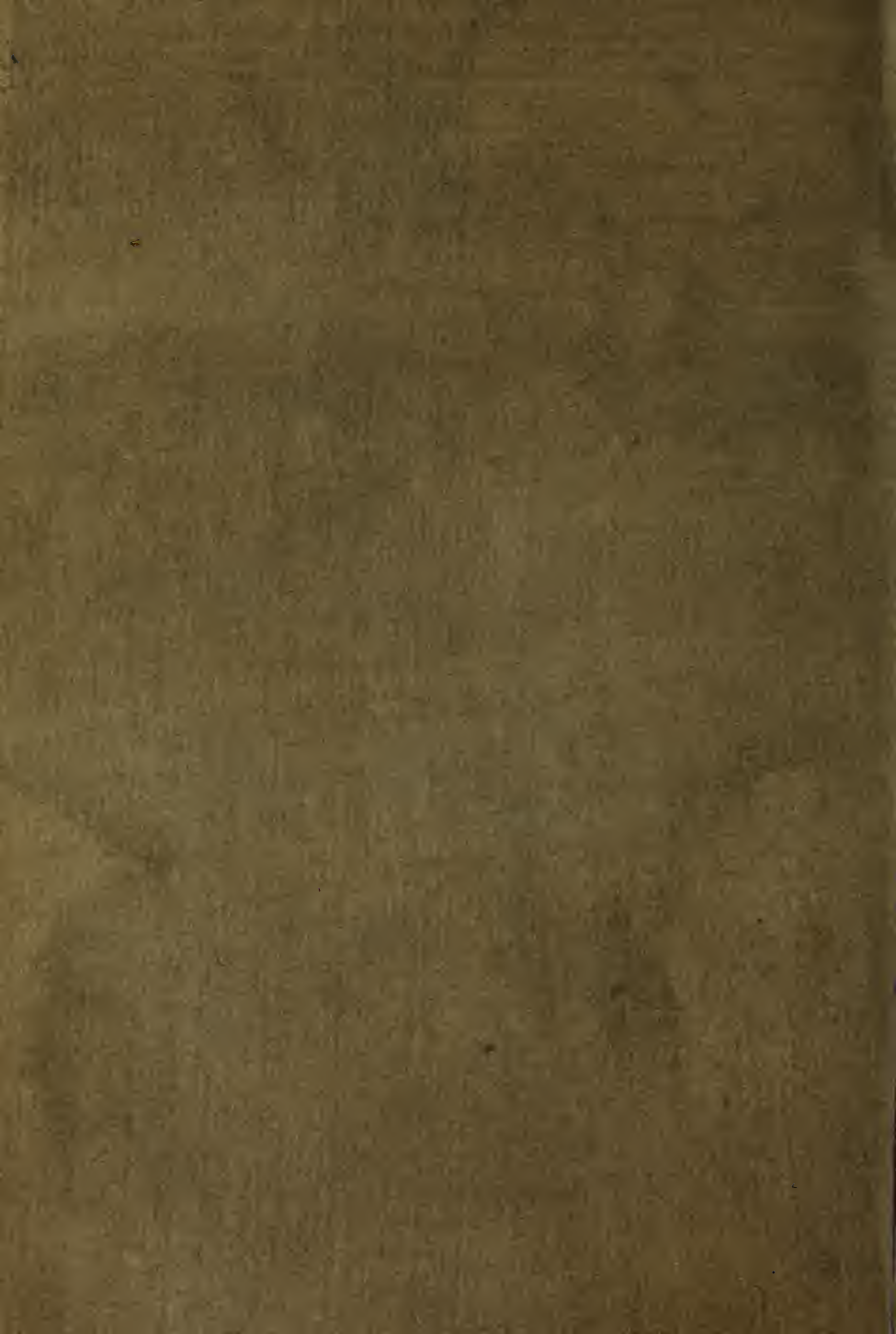
h. Wie dir doch diese Komödianten das Gehirn wirblicht gemacht haben, Kind!

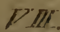
---

i. Bravo! — wahre Schottländische Pas — so schön, als ich sie je gesehen!

Die Kupfer I, II, III, IV, V und VI werden gleich hinter das TitelBlatt eingeheftet.







J. Giese del.

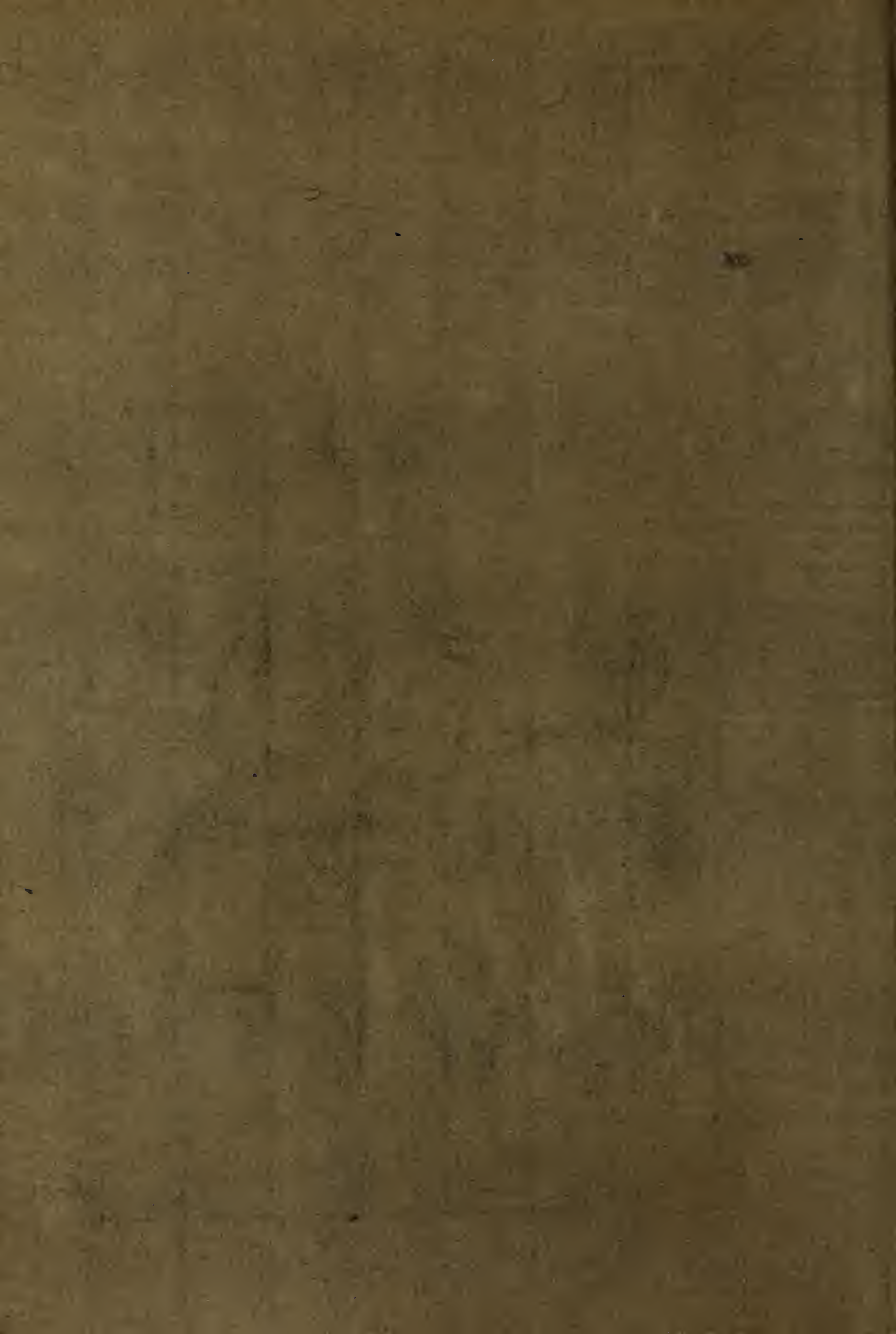
J. G. [illegible]




IX.
F. Grose del.
J G Grohmann fecit.

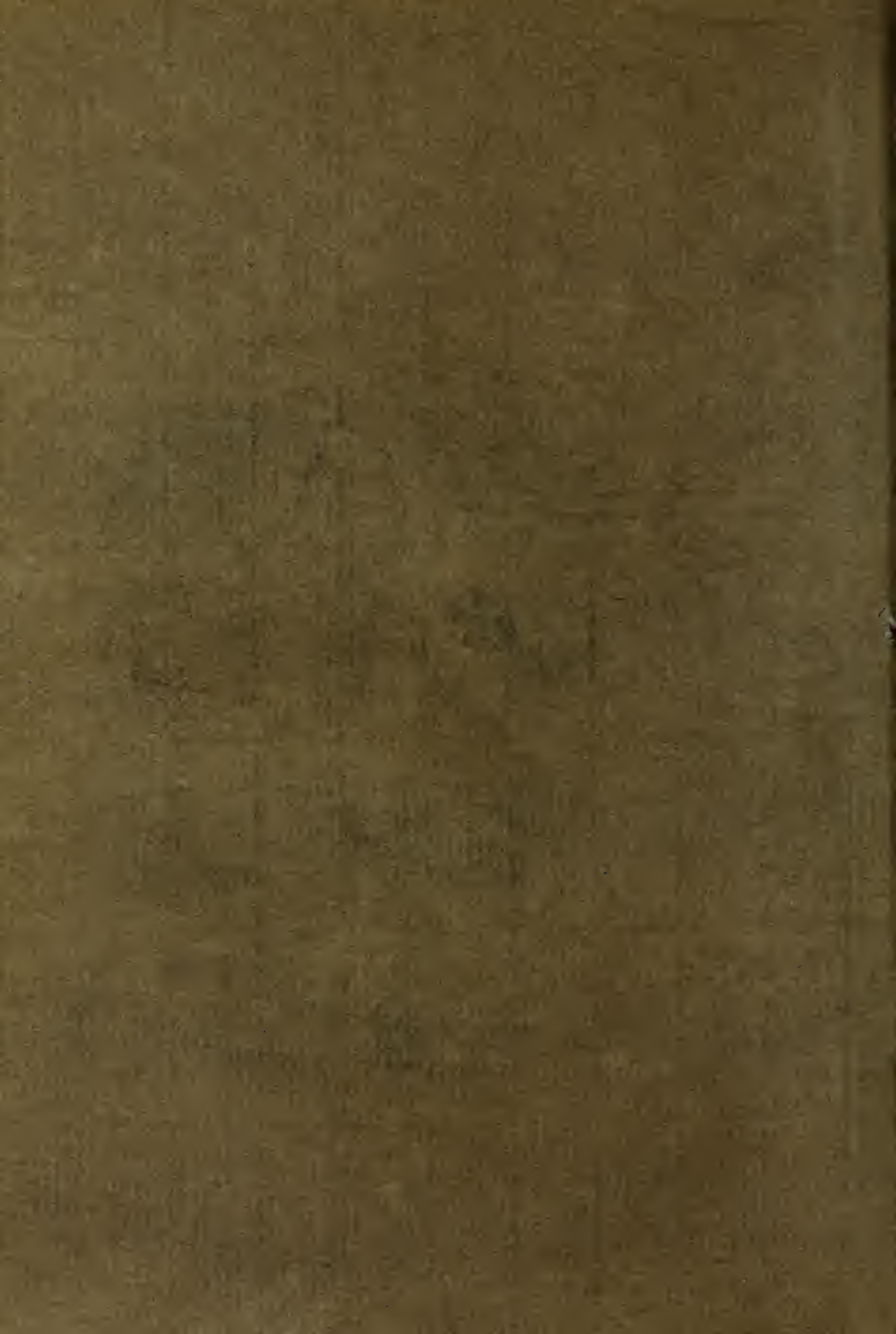



X.



XL.

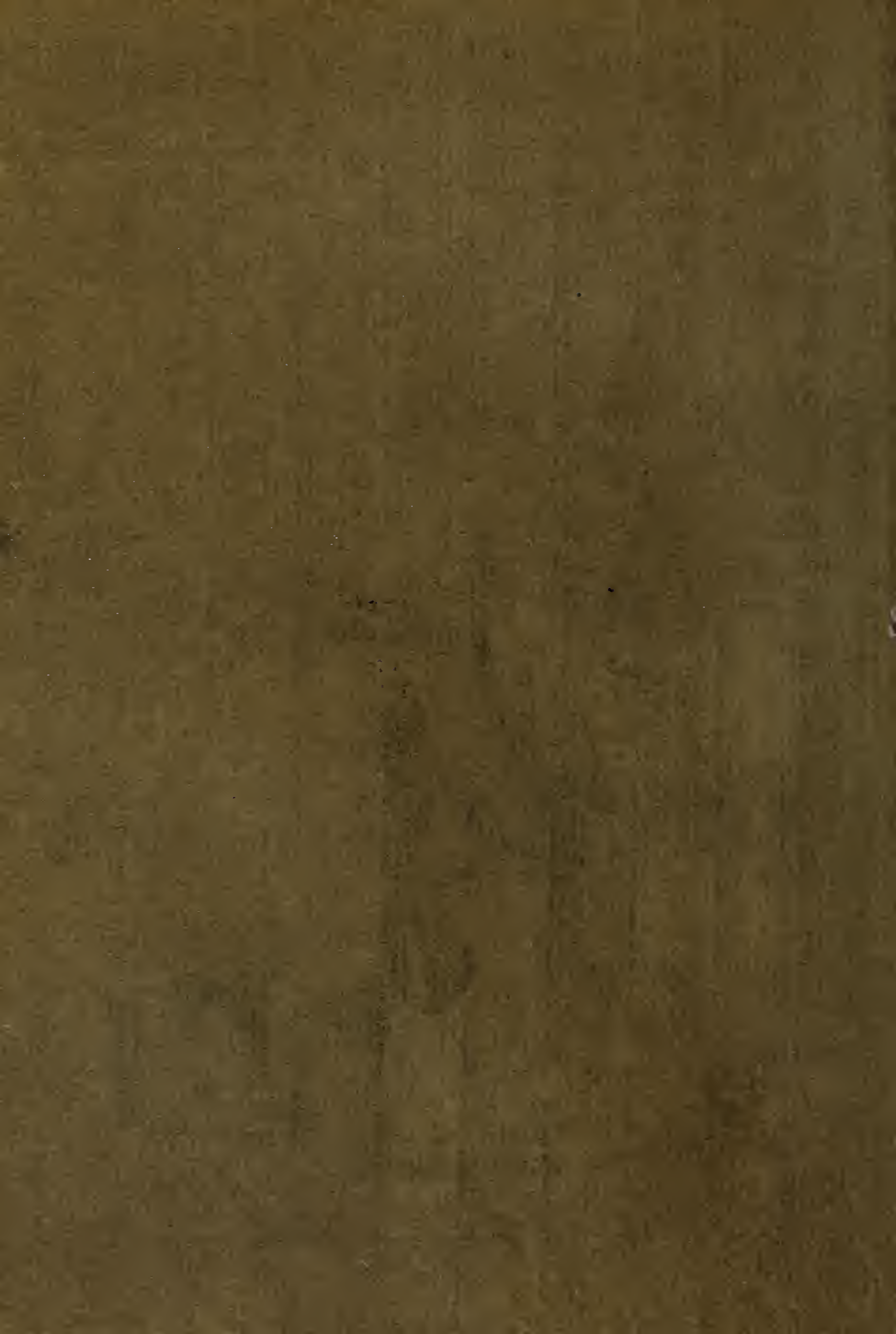


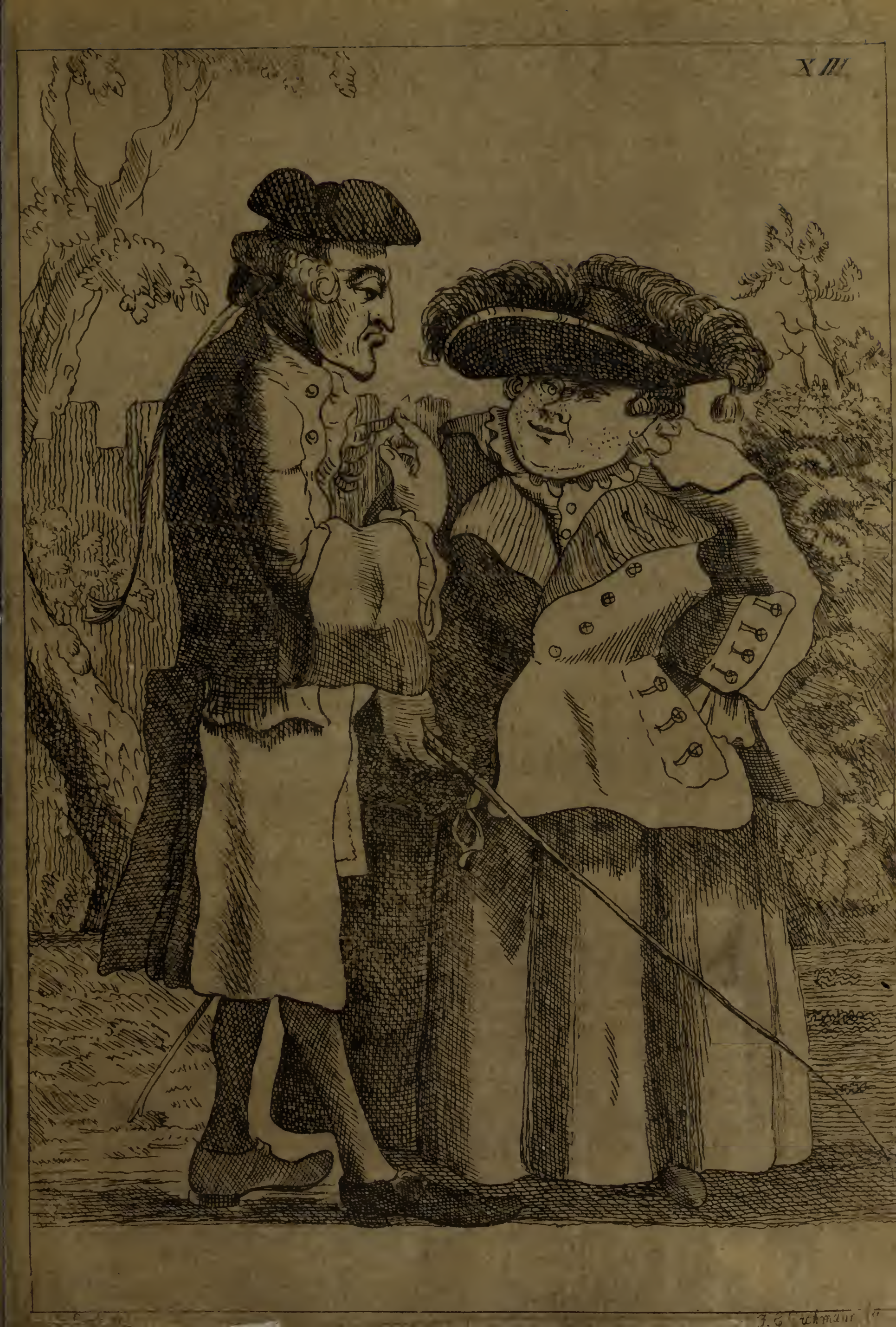


XII.

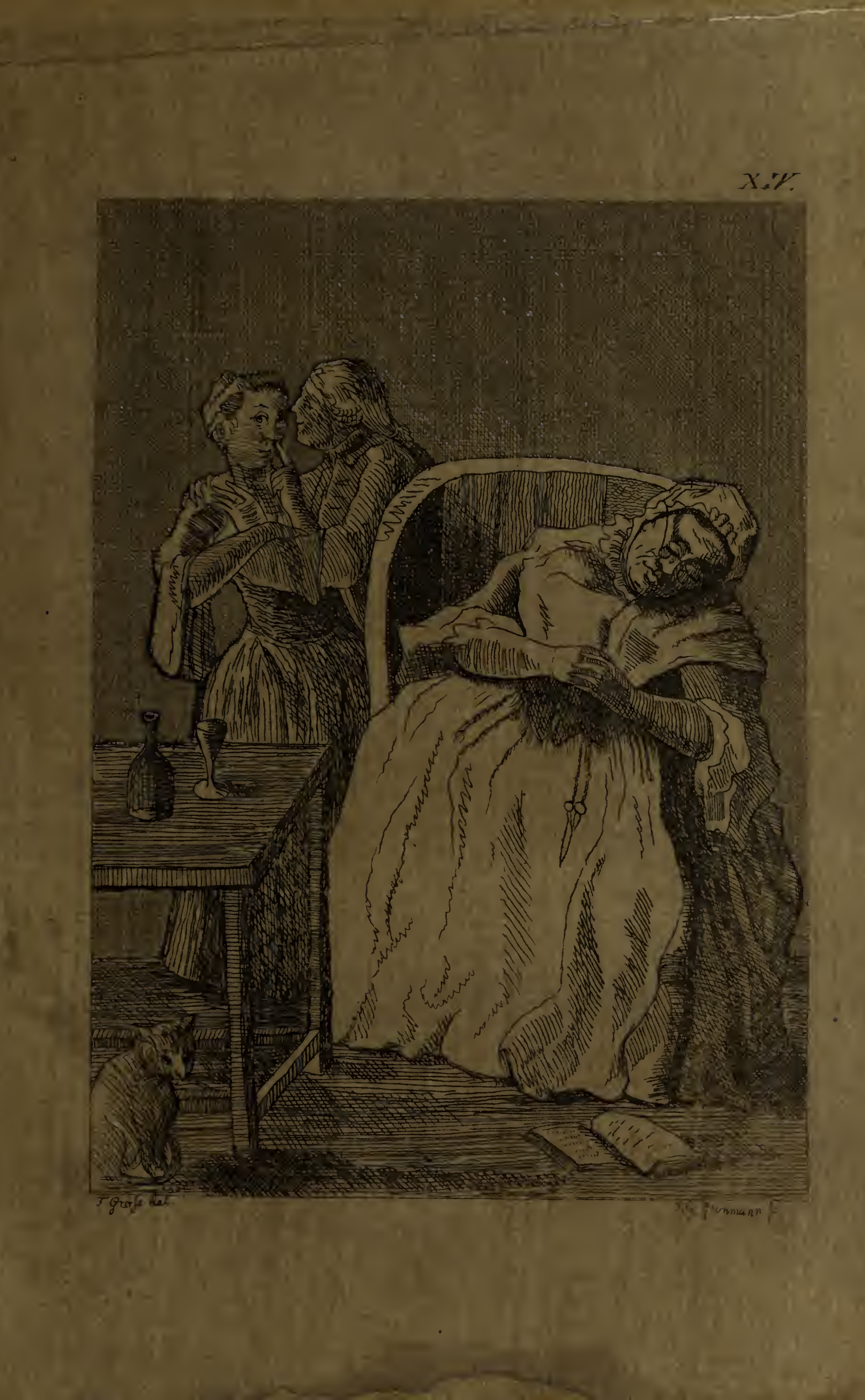


F. G. del. J. G. G. fec




XIII



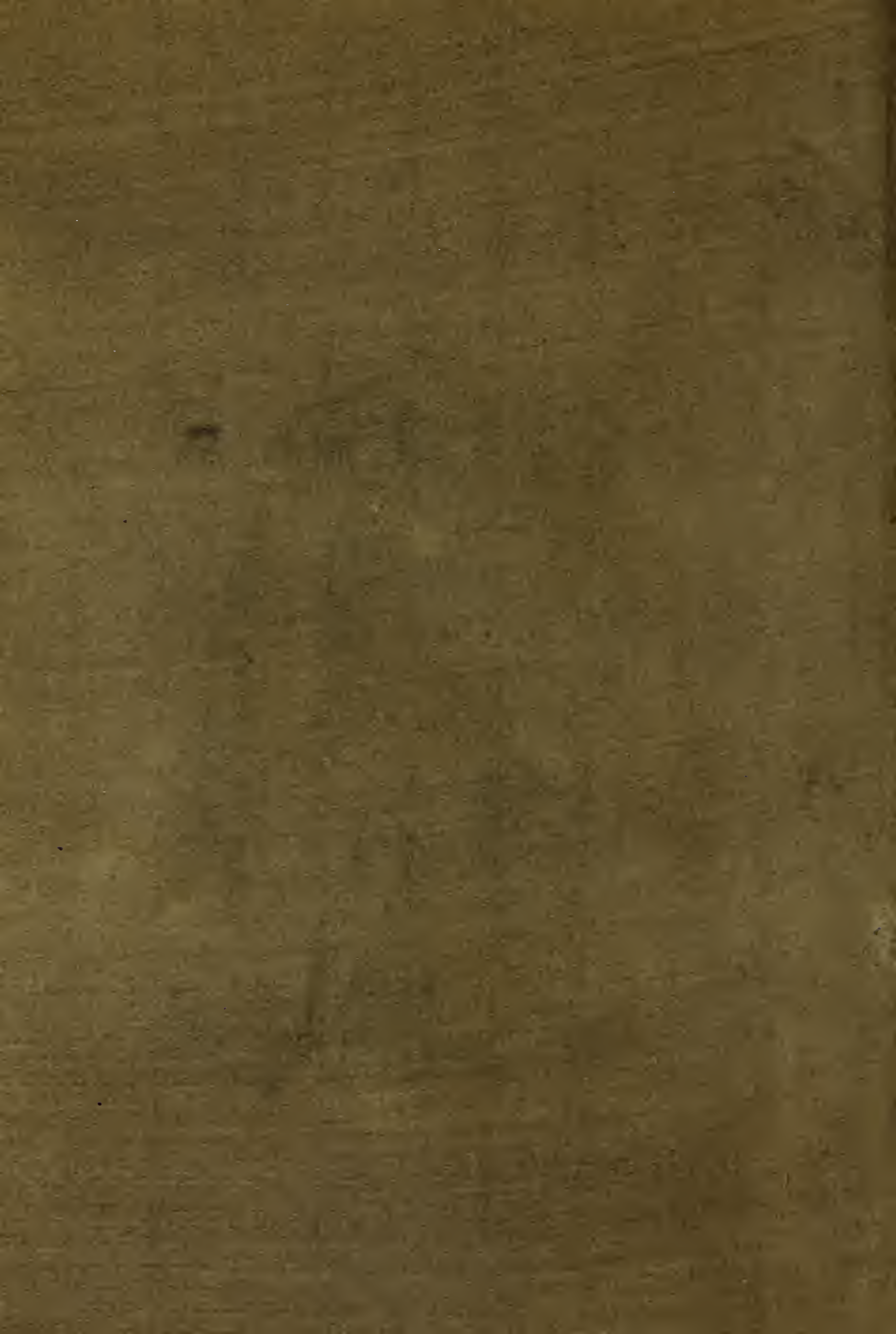

X.V.



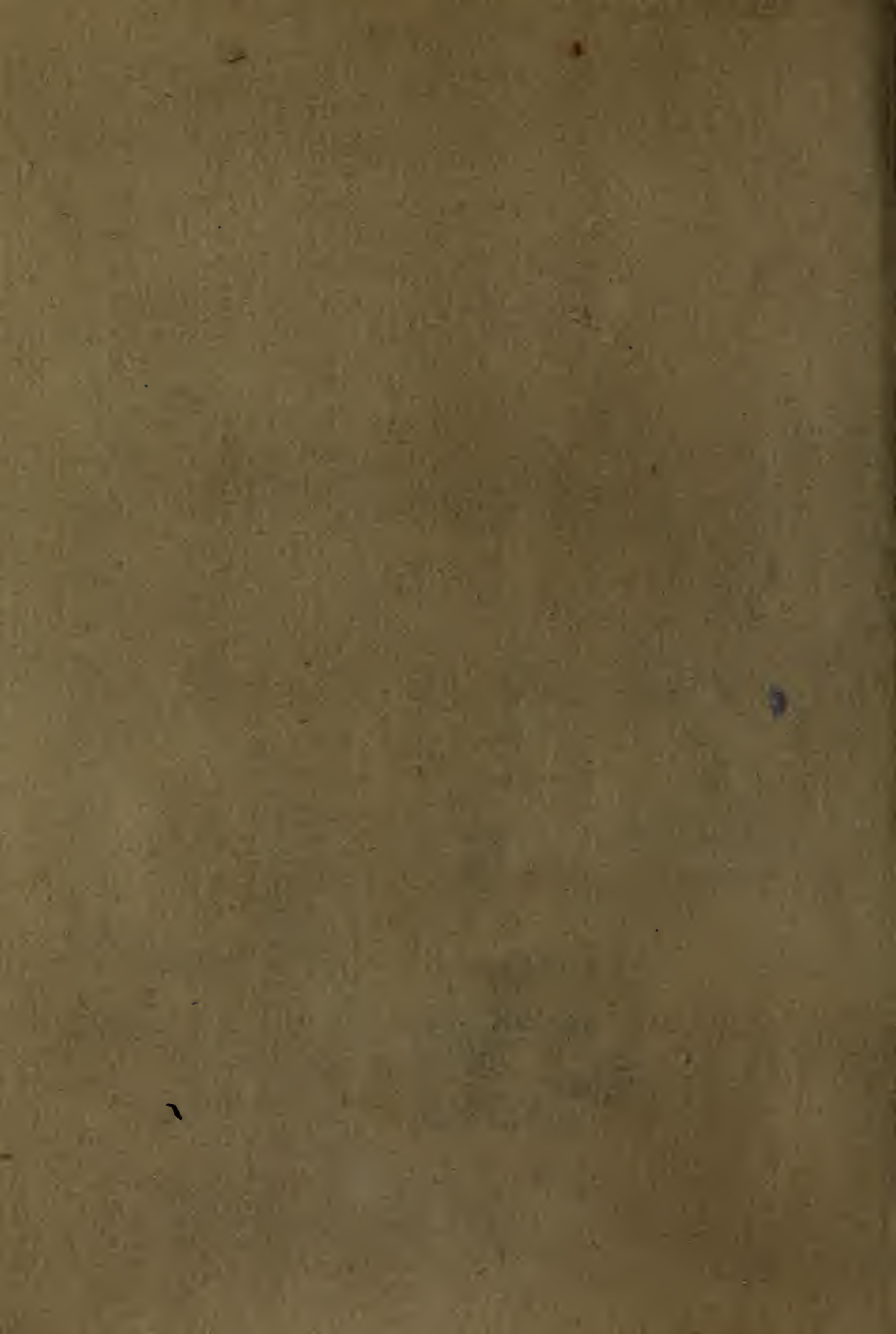
XV.



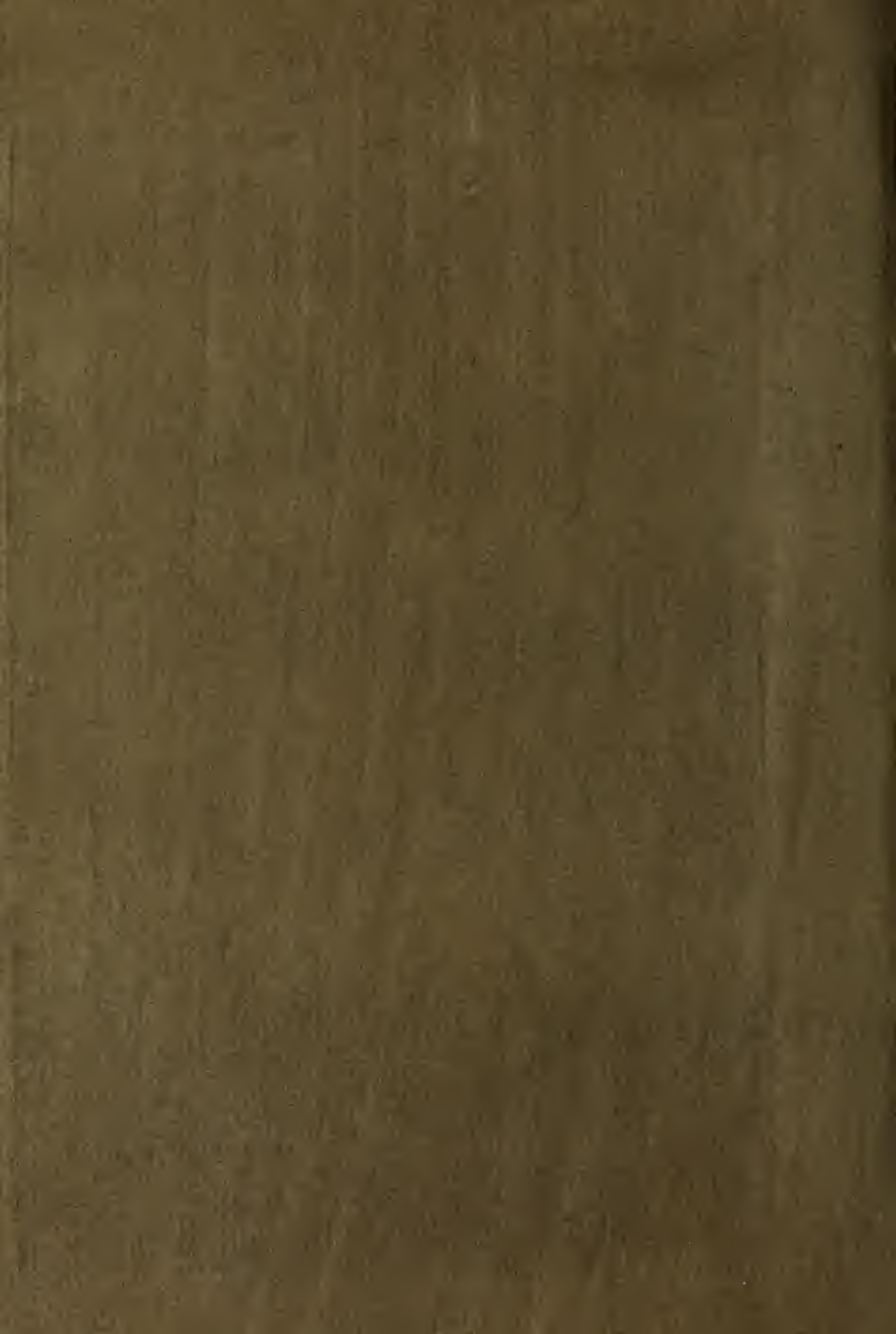
F. Grose del. H. Grohmann fec.



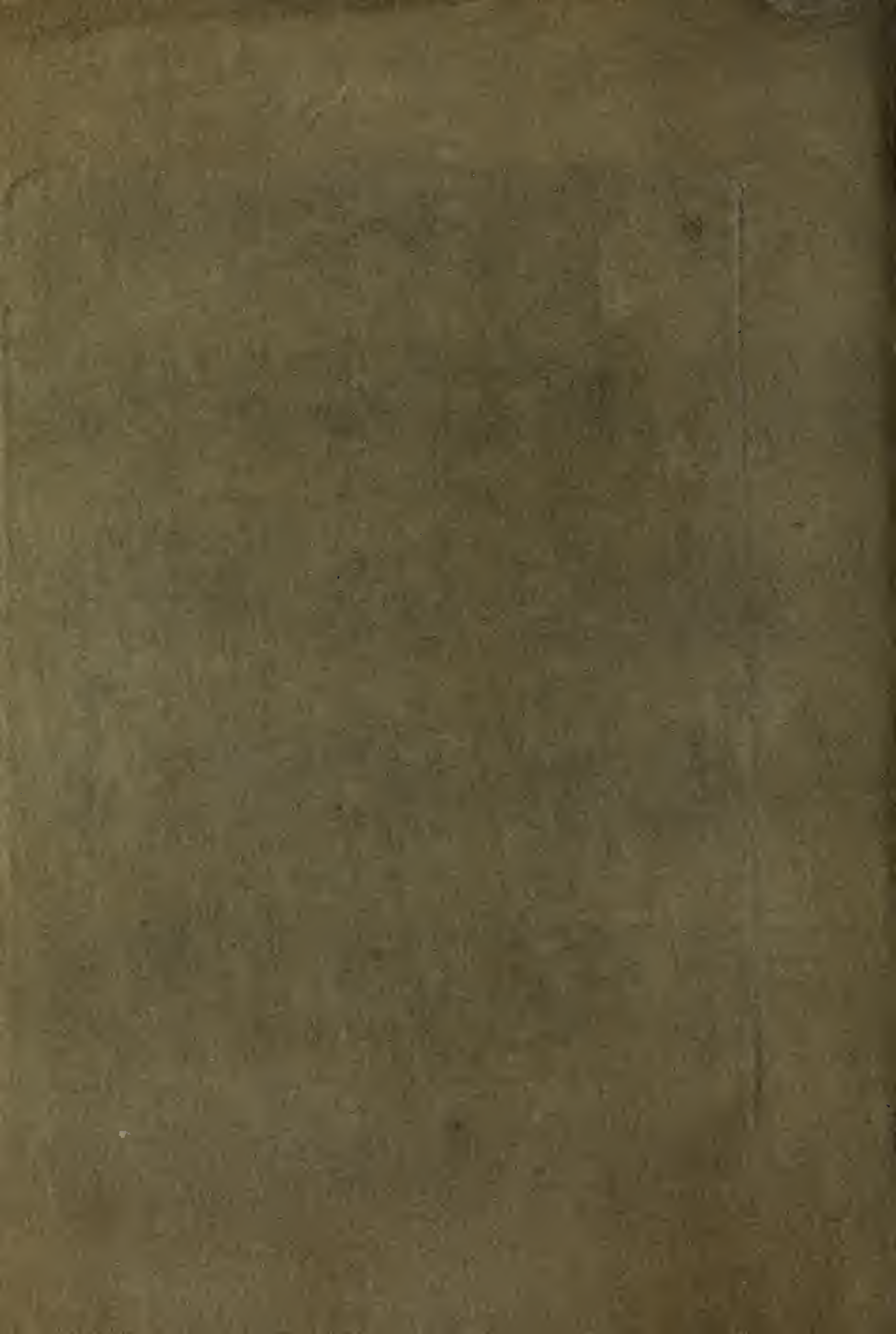

F. G. del.
F. G. fec.

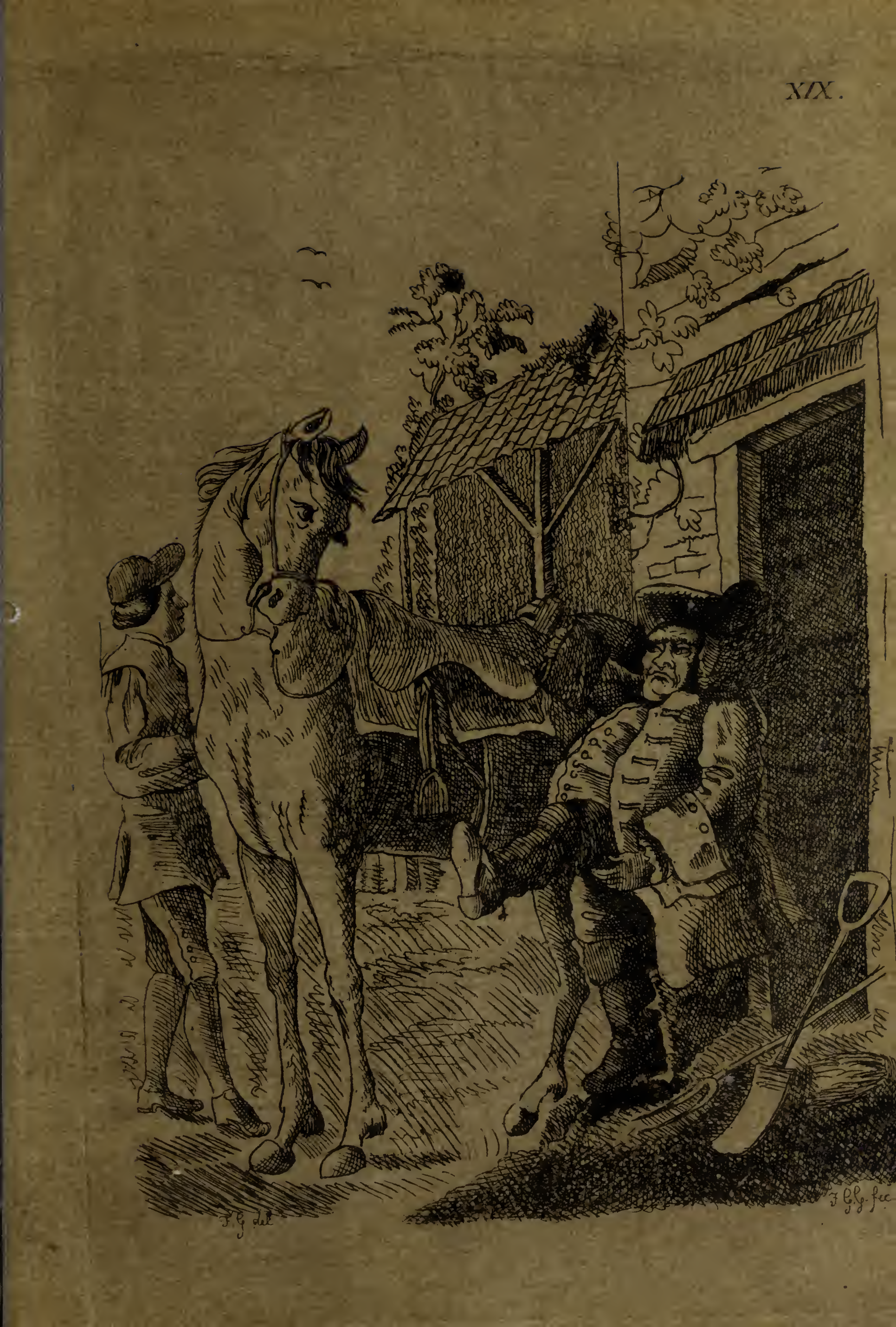


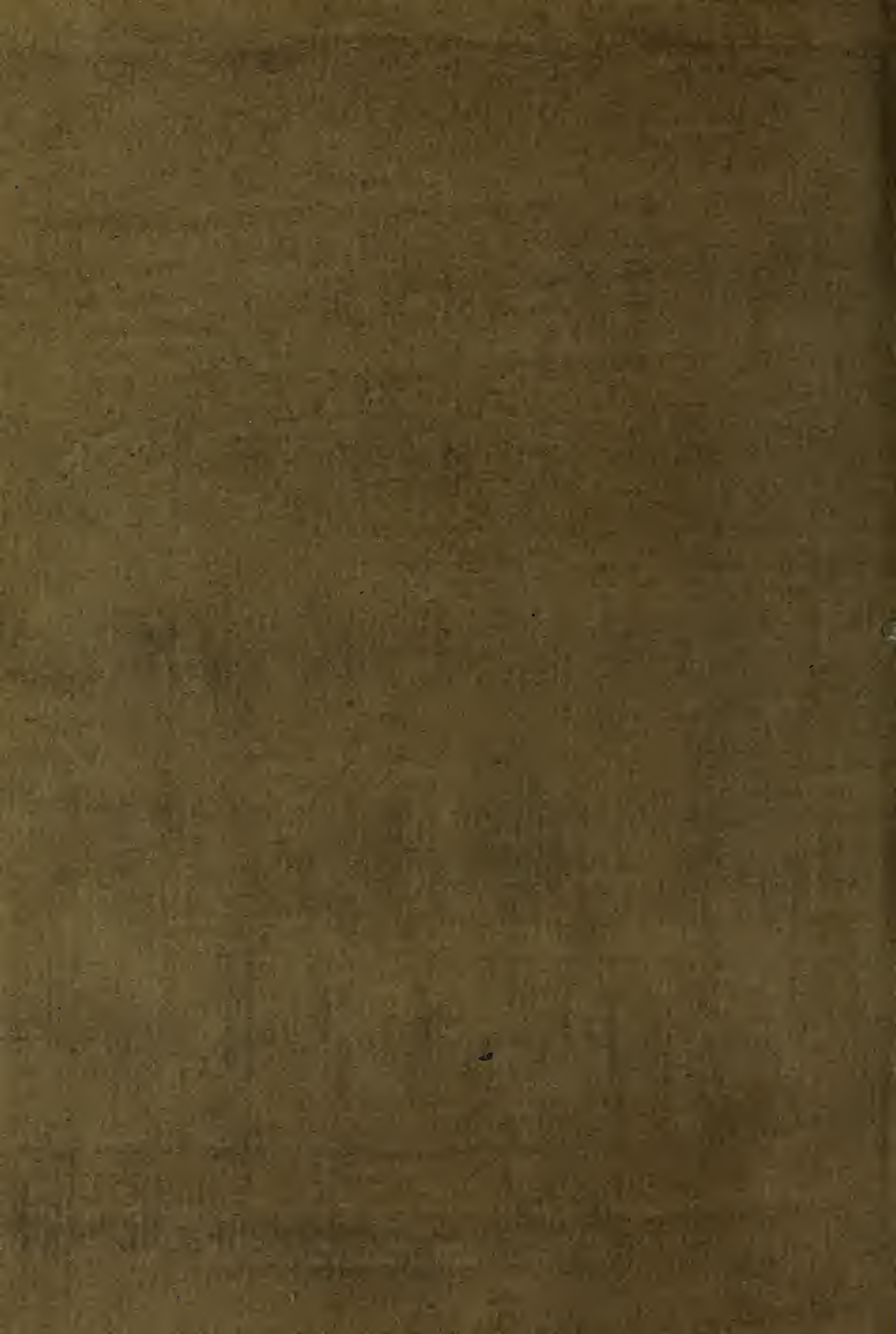

XVII.
F. Grose del.
J. G. Grohmann fec



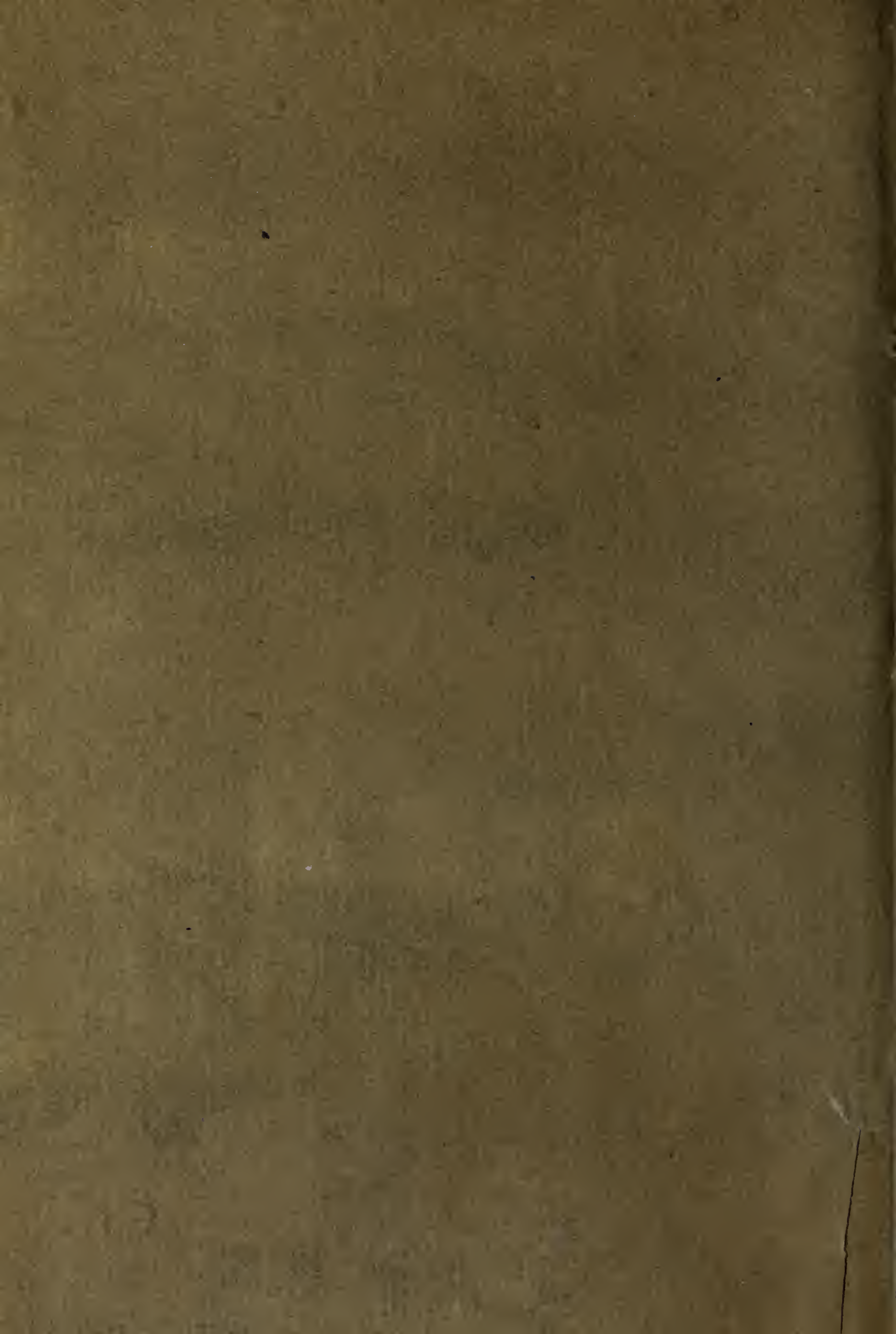





F. G. del.
F. G. G. fec.

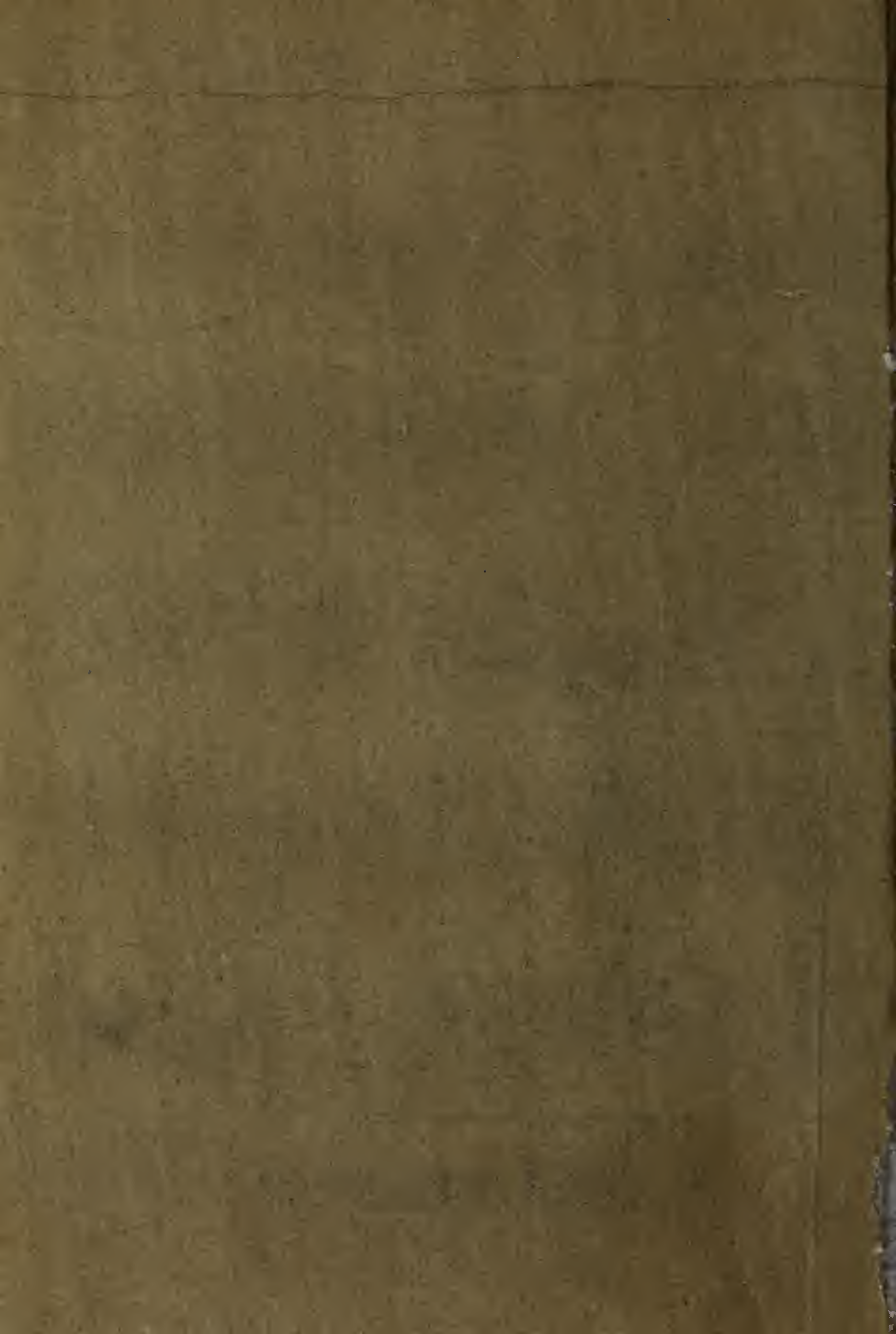






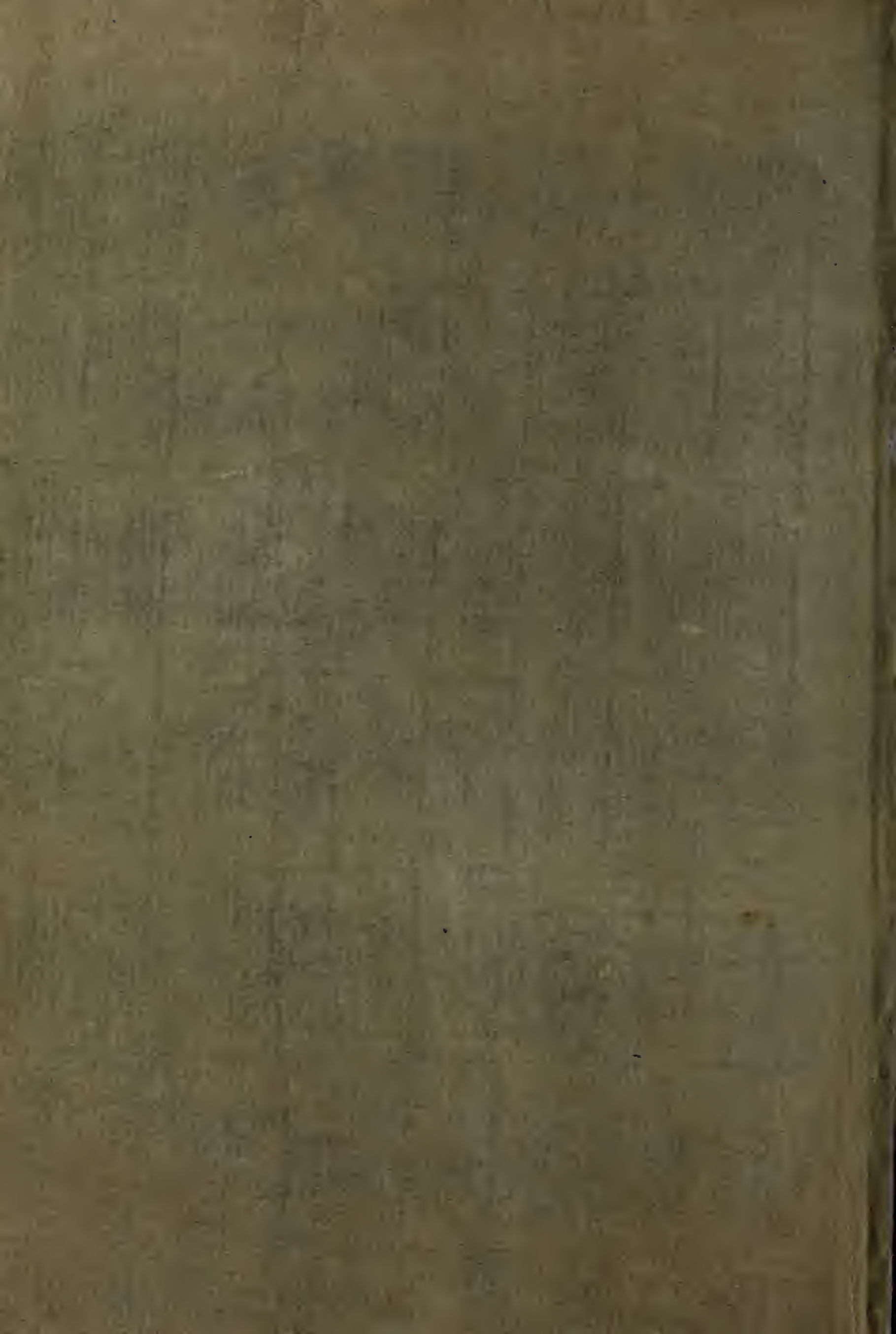


XXI.





XXII.





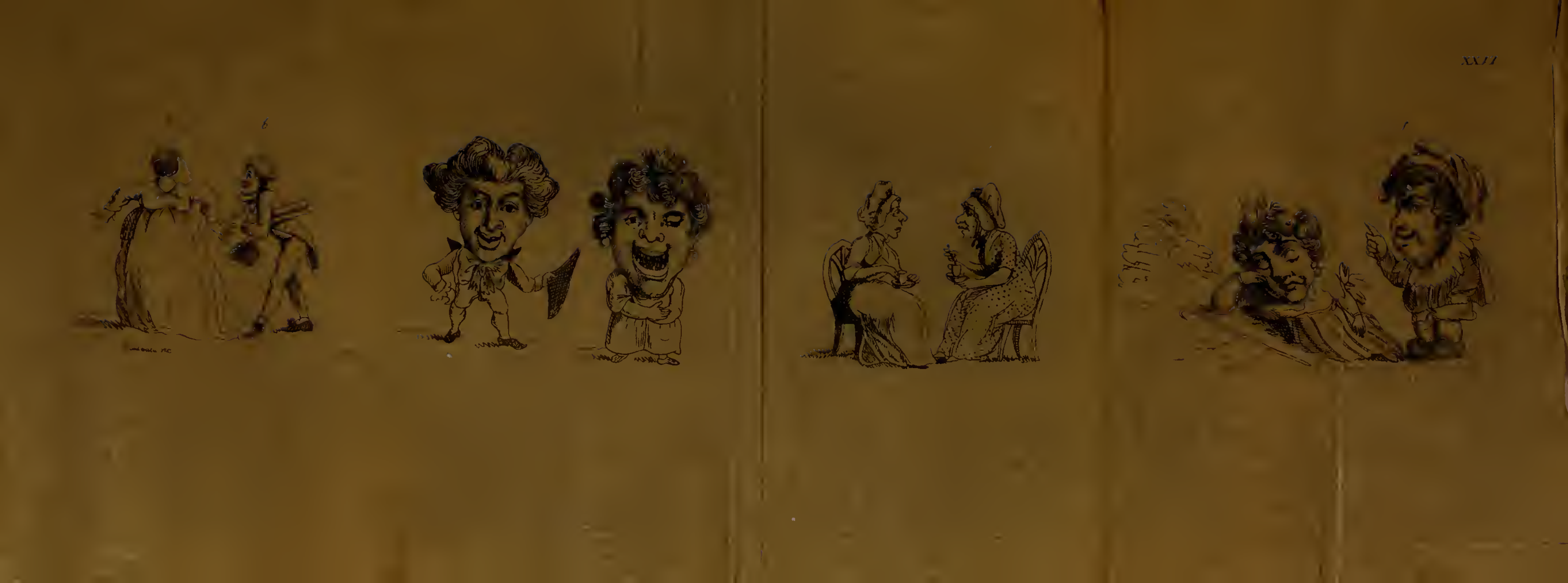














XXVII.

a b c e f g h i k





